Ausgabe A 6. Jahrgang Baden-Baden, 15. September 1951 / Nr. 37

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift
für das
deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Im Rinnstein sitzt ein abgerissener Junge,
die Tränen sind ihm näher als das Lachen, und doch ist die rührende Kindlichkeit des kleinen Enzo Stoiola eine Quelle beglückender Menschlichkeit in dem Großstadtschicksal der „Fahrraddiebe“. Foto: RKO

Letzte Meldungen

Luis Trenker inszeniert „Zwei Menschen" für London-Film

Im Rahmen der Minerva-Film, München wird Luis Trenker den Roman von Richard Voss „Zwei Menschen" für das Verleihprogramm 1951/52 der Deutschen London-Film inszenieren. Der Roman, der bisher in weit über einer Million Exemplaren allein in Deutschland verkauft wurde, wurde bereits als Stummfilm wie als Tonfilm gedreht, jedesmal war die Verfilmung ein Welterfolg des deutschen Films.

Carol Reed im September in Deutschland

zwar noch nicht persönlich, aber die erste Kopie seines neuen Films „Der Verdammte der Inseln".

Nach erfolgreicher Synchronisation wird Carol Reed zum Start der deutschen Fassung im Spätherbst die wichtigsten deutschen Schlüsselplätze besuchen. Mit ihm Trevor Howard — vielleicht auch Kerima.

Prisma verleiht „Fürst von Pappenheim"

Die Central-Europa-Film-GmbH und die Prisma Filmverleih GmbH weisen darauf hin, daß die Verfilmungsrechte der Max Hirsch-Operette „Fürst von Pappenheim" sich im uneingeschränkten Besitz der Central-Europa befinden, die entgegen anderslautenden Meldungen einen Verleihvertrag mit der Prisma abgeschlossen hat.

Der Film, dessen Drehbeginn auf Anfang Oktober 1951 festgesetzt wurde, soll Ende Januar 1952 uraufgeführt werden.

Kristina Söderbaum verletzt

Bei der Aufnahme eines Fahrrad-Zusammenstoßes wurden Kristina Söderbaum und ihr Double Sonja Kosta am ersten Aufnahmetag so stark verletzt, daß sie nicht mehr weiterspielen konnten. Kristina Söderbaum zog sich Verletzungen und Blutergüsse an den Beinen zu. Sonja Kosta mußte an der rechten Schläfe genäht werden.

Durch diesen Vorfall sah sich Zeyn-Film gezwungen, ihre Aufnahmen für den neuen Harlan-Film „Hanna Amon" in Niederaschau im Chiemgau schon nach zwei Tagen vorerst einzustellen. Wg-

Pier Angeli im Autobahn-Film

Der bereits angekündigte Autobahn-Film der MGM wird voraussichtlich Ende des Jahres in Deutschland gedreht werden. Die Hauptrolle übernahm die aus dem MGM-Film „Teresa" bekannte Schauspielerin Pier Angeli.

„Die Martinsklause" bei Außenaufnahmen

Am 1. September begann die Ostermayr-Produktion am Königsee mit den Außenaufnahmen zu dem neuen Ganghofer-Film „Die Martinsklause". Unter der Regie von Richard Häussler spielen Gisela Fackeldey, Heinz Engelmann, Willy Roesner, Inge Cornelius, Paul Richter, Sepp Nigg, Michael Kiurina, Walter Janssen, Viktor Afritsch, Rolf Pinegger, Elise Aulinger u. a.

Der Film erscheint bei Kopp-Film, München, und Unitas, Düsseldorf, im Verleih.



Die Deutsche Columbia-Convention 1951
wurde von General Manager Louis Goldstein (Mitte) präsidiert. Verleihchef für Europa, Mr. Nicholas P. Pery (links), gab das Verleihprogramm 1951/52 bekannt; Verleihchef Dr. Kalbus (rechts) sprach über die Verleihsituation. In Einzelbesprechungen, an denen auch die Filial- und Pressestellenleiter und die Vertreter der Filialen Hamburg, Frankfurt, Münchenen und Düsseldorf, ein Mitarbeiter von Astoria Berlin sowie der Leiter der Synchronabteilung Dr. Asagaroff teilnahmen, wurden wichtige Organisations-, Werbe- und Presse- und Wirtschaftsfragen behandelt.
Foto: Columbia

Gloriafilm sucht Kinderdarsteller

Die kürzlich gegründete Spielfilmabteilung der „Gloriafilm AG", die Anfang November mit ihrem ersten Spiefilm ins Atelier gehen wird, sucht zur Zeit über eine Zeitungsanzeige (ähnlich wie seinerzeit die „Carlton" für das „Doppelte Lottchen") einen „14—16jährigen Jungen mit sympathischen Durchschnittsgesicht" als Kinderdarsteller für ihr erstes Projekt. Der Produzent Dr. Oskar Düky konnte für die Regie des Films Max Ophüls gewinnen. Für die Hauptrollen wurden Käthe Gold, Gustav Knuth und Paul Hubschmid unter Vertrag genommen. m.

Neuer Film bei Constantin: „Hallo Dienstmann"

Nach der Ankündigung des Mitte September in Jugoslawien unter der Regie von Eugen York mit den Aufnahmen beginnenden Films „Dalmatinische Liebesgeschichte", mit Liane Croon, Walter Richter, Siegfried Breuer, Paul Dahlke und anderen, wird Constantin einen weiteren deutschsprachigen Film und zwar ein Lustspiel „Hallo Dienstmann" mit Hans Moser und Paul Hörbiger in den Hauptrollen übernehmen. Die Musik schrieb der bekannte Mariandl-Komponist Hans Lang.

MPAA im Internationalen Produzentenverband

Bei dem Kongreß der internationalen Vereinigung der Filmproduzentenverbände in Venedig erklärte McCarthy, der Delegierte der Motion Pictures Association of Amerika (MPAA), den Beitritt dieses amerikanischen Produzentenverbandes zum Internationalen Verband, dem bisher nur einige wenige nicht-europäische Länder angehören. McCarthy sprach die Hoffnung aus, daß auch die anderen Produzenten Amerikas bald der Förderation beitreten.

Leo Leux in Berlin gestorben

Der Tonfilm- und Schlagerkomponist Leo Leux ist in der Nacht zum Sonnabend, den 8. September, in Berlin im Alter von 58 Jahren unerwartet einem Herzschlag erlegen. Der Komponist ist durch eine große Zahl von Tonfilmschlagern bekannt geworden. Er schrieb die Musik zu „Es leuchten die Sterne", „Truxa" und „Manege". Sein letztes Lied „Es gibt ja doch nur ein Berlin" wurde am Sonnabend im Olympia-Stadion zum erstenmal von Erna Haffner gesungen.

Seine letzte Arbeit war die Musik zu dem Film „Torreani", der gegenwärtig von der Froelich-Film hergestellt wird.

Otto Scheuer verstorben

Rechtsanwalt und Notar Otto Scheuer, der frühere Syndikus des Verbandes Berliner Filmtheater, ist dieser Tage in Berlin verstorben

Dr. Ludwig Klitzsch,
bekannt als Pionier des deutschen Films und als Mittler zur Wirtschaft und Kunst, begeht im September in alter Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.

Eddy F. Seefeld

feiert am 26. September sein 40jähriges Schauspielerjubiläum. Seefeld, geborener Magdeburger, spielte seine ersten Bühnenrollen neben Werner Krauss, Fritz Odemar und Fritz Staudte, ging später zur Oper und wurde nach Amerika verpflichtet. Dort spielte er bis 1914 auch im Film zahlreiche Rollen u. a. unter David W. Griffith. Auch in Deutschland wurde er bald durch zahlreiche Filmgrotesken bekannt, nach dem ersten Kriege produzierte er selbst Filmgrotesken. 1930 wurde er Vorstandsmitglied der Dacho und 1. Vorsitzender des Kleindarsteller-Verbandes. Die Nazis engten seine Tätigkeit dann beträchtlich ein. Im zweiten Weltkrieg verlor er den gesamten Besitz, jedoch nicht den Glauben an ein „Come-back". (rd)

Schnell noch lesen

. . . daß die aus zahlreichen amerikanischen Filmen bekannte Schauspielerin Maria Montez, die wir jetzt auch in „Schatten über Neapel" sahen, in ihrer Pariser Wohnung im Alter von 32 Jahren gestorben ist. Sie wurde in einem sehr heißen Bad ohnmächtig und ertrank.

. . . daß Oscar Wildes bekannte Komödie „Ernst sein ist alles von Produzent Teddy Baird und Regisseur Anthony Asquith für die Verfilmung in den Rank-Studios in Pinewood vorbereitet wird.

. . . daß RKO vom Revanche-Boxkampf Robinson-Turpin am 12. 9. in New York mit 15 Kameras einen Filmbericht drehte, der bereits wenige Stunden nach dem Ereignis auf dem Luftwege in alle Welt verschickt wurde.

. . . daß die Neue Deutsche Wochenschau ab September 1951 in zwangloser Folge, etwa monatlich, eine kleine Hauszeitschrift herausbringt, die auch dem Filmtheaterbesitzer einen Einblick in die Arbeitspraxis dieser Wochenschau gewähren soll.

. . . daß Friedel Schuster, Käthe Braun, O. E. Hasse und Hanna Rucker mit Scribes „Ein Glas Wasser" in Barlogs Berliner Schloßpark-Theater erfolgreich sind. Regie Helmut Käutner.

. . . daß Lilian Harvey anläßlich der Festwochen ab 14. September auch in Berlin gastiert.

. . . daß der aus dem Filmlustspiel der Jungen Film-Union Rolf Meyer „Taxi-Kitty" bekannte deutsche Musical-Clown Nuk zur Zeit mit großem Erfolg im Varieté-Programm des Düsseldorfer „Apollo-Theaters" gastiert.

Star-Invasion in Düsseldorf

Marika Rökk beginnt „Czardasfürstin" — Olga Tschechowa plant Film mit Asta Nielsen

Zum Saison-Auftakt 1951/52 wurde Düsseldorf von einer Filmstar-Invasion heimgesucht. Am 4. September wurde Carl Froelichs Film (Fortuna) „Stips" im Alhambra-Theater uraufgeführt. Heli Finkenzeller, Eva-Ingeborg Scholz, Ruth Nimbach, Renate Barken, Violetta Rensing und — Bruno Fritz, sozusagen als „Hahn im Korbe", konnten sich über Blumen und Beifall freuen. — Zwei Tage später hatte das Apollo-Theater einen großen Tag: die Uraufführung „Sensation in San Remo" (Herzog). Marika Rökk (nebst Töchterchen, das Wäscherin werden will!) mit ihrem Gatten Georg Jacoby (nebst Sohn, der seinem Vater bereits assistiert!) und Peter Pasetti waren herbeigeeilt und wurden begeistert gefeiert. Gleichzeitig wurde der Dokumentarfilm der Jungen Film-Union Rolf Meyer „Düsseldorf — Magnet des Westens" im Beiprogramm gestartet. Zwei Mitwirkende waren auch hierzu persönlich erschienen: Paul Henckels und Peer Schmidt.

Marika Rökk steht übrigens ab 12. September schon wieder vor der Kamera: in Emmerich Kalmans bekannter Operette „Die Czardasfürstin" mit Johannes Heesters als Partner. Die Außenaufnahmen dieses nächsten Farbfilms der Rökk werden in Sizilien und Rom gedreht. USA, Frankreich, die Schweiz und Italien bemühen sich bereits um die dortigen Aufführungsrechte der „Czardasfürstin". Nach diesem Film plant Marika Bühnengastspiele in Athen, Ägypten und Persien.

Am nächsten Tage war erneut Ablösung eingetroffen: Olga Tschechowa und Harald Holberg zur Uraufführung „Geheimnis einer Ehe" (Unitas) im Metropol- und Atrium-Theater gleichzeitig, übrigens Olgas ·160. Film! Sie hat sogar ein Doppeljubiläum, denn sie ist in diesen Tagen gerade dreißig Jahre beim Film. Venus-Produzentin Tschechowa verrät auch ihren nächsten Plan: „Das unheilige Haus" mit Asta Nielsen und Carl Raddatz in den Hauptrollen. K. O. G.

FILMWIRTSCHAFT

Thema Filmbewertung

Konkrete Fragen an Länderfinanzminister

Prädikatisierung - Steuerermäßigung - Staatsfonds

Der in unserer Ausgabe Nr. 34 erschienene Artikel „Filmbewertungsstelle — Mangel an praktischem Nutzen" hat sowohl bei der kritisch angesprochenen Institution in Wiesbaden-Biebrich als auch in Kreisen der Filmwirtschaft die von uns erwartete starke Resonanz gefunden. Tatsächlich werden im Zusammenhang mit der begonnenen Arbeit der bundeseinheitlichen Prädikatisierung eine Reihe von Fragen aktuell, die schon deshalb kurzfristig gelöst werden müssen, weil sie weit über den Rahmen der eigentlichen Bewertungstätigkeit von Spiel- und Kulturfilmen hinausgehen. Darüber sind sich alle Beteiligten (an der Filmbewertungsstelle) und Betroffenen (in Produktion, Verleih und Theaterbesitz) erfreulicherweise vollkommen einig.

Vordringlich stehen dabei folgende Punkte zur Debatte:

1. **Liegt es im Interesse der Filmindustrie, daß die Prädikatisierungsinstitution ohne Bewertungsgrundsätze arbeitet? Falls nicht: Wie sollten die Grundsätze aussehen, um den Produzenten ein Bild von den Prädikatisierungsprinzipien vermitteln zu können?**

Selbstverständlich können verschiedene Meinungen über Notwendigkeit und Nutzen von Richtlinien auch in tolerantester Form bestehen, an die sich gegebenenfalls die Urteilspraxis der Bewertungsstelle zu halten hätte. Der negativ wirkende Zwang des Schemas könnte als Gegenargument angeführt werden. Immerhin bleibt zu bedenken, daß jede Beurteilung, die dem völlig freien Ermessen eines Gremiums anheimgestellt wird, unmittelbar mit der Persönlichkeitsfrage der im Gremium vertretenen Prüfer verbunden ist. Es muß, da die Bewertungsstelle mit ständig wechselnden Beamten besetzt ist, bei denen nur die ausschlaggebende Stimme des Vorsitzenden konstant und permanent wirkt, erwogen werden, ob sich dadurch nicht doch die Prädikatisierungsauffassungen zu oft verändern können. Daß Beamte nicht unbedingt integrierende Film-Kompetenzen sein müssen, daß mit dem auch im Bereich des Möglichen liegenden Wechsel des Vorsitzenden ein spürbarer Wandel in der Bewertung eintreten würde, und daß das Fehlen von beruflich versierten Filmvertretern im Arbeitsausschuß fragwürdig erscheinen muß, kann bei der Erörterung von Bewertungsgrundsätzen nicht unerwähnt bleiben.

Ferner spielt hier ein psychologisches Moment eine Rolle: Durch die Kenntnis von gewissen Richtlinien könnten außer denen, die „sowieso wissen was Qualität ist", möglicherweise auch zahlreiche andere Produzenten zur Nachdenklichkeit über ihr Produktionsprogramm angeregt werden. Damit wäre der Qualitätssteigerung auf breiter Basis zweifellos ein beachtlicher Dienst erwiesen.

2. **Die steuerlichen Auswirkungen der bundeseinheitlich erteilten Prädikate sind nach den derzeitigen Ländergesetzgebungen zum Teil überhaupt nicht, zu einem anderen Teil völlig unterschiedlich und unbefriedigend vorhanden oder laufen in Verbindung mit einem sogenannten Staatsfonds Gefahr, mehr oder weniger illusorisch zu werden. Hier müßte die öffentliche Hand, die durch die Länder-Finanzminister an den Vorbereitungsarbeiten zur Bewertungsstelle teilgenommen hat, über folgende Fragen schnell und gründlich Aufklärung erteilen:**

a) Wann ist damit zu rechnen, daß in allen Ländern der Bundesrepublik nicht nur Steuerermäßigungen allgemein, sondern vielmehr auch dem Zweck der bundeseinheitlichen Prädikatisierung entsprechende und nutzbringende Erleichterungen für wertvolle Produktionen eintreten, die in jedem Land und in den Städten und Gemeinden verbindlichen Charakter haben?

b) Wieweit sind oder werden von den Ländern Sachkenner der Filmindustrie benannt, die die fachliche Haltlosigkeit eines Staatsfonds objektiv untersuchen?

c) Wieweit wurden oder werden die Steuergesetzgebungen der Länder von der unumgänglich notwendigen Voraussetzung getragen, daß jede Vergnügungssteuer-Ermäßigung auf Grund bundeseinheitlicher Prädikate Mittel und Anlaß zur umfassenden Niveau-Hebung in der gesamten Filmherstellung sein soll und deshalb in sinngemäßer Höhe gewährt werden muß?

Es herrscht in der gesamten Filmindustrie volles Einverständnis darüber, daß die Stellungnahme der öffentlichen Hand zu den o. a. Fragen dringend benötigt wird, um erkennen zu können, ob die an sich begründete Konstituierung einer einheitlichen Prädikatisierungs-Institution ihrer Zielsetzung in der Praxis entspricht. Und es ist klar, daß dabei weder garantierte Sicherheiten für steuerliche Auswirkungen bis in die letzte Gemeinde, noch die Beseitigung des anonymen und deshalb ungerechtfertigten Staatsfonds oder die Forderung nach einem staatlichen Beitrag zur Niveau-Steigerung ausgelassen werden können.

Dem letzten Punkt kommt u. a. deshalb besondere Bedeutung zu, weil bisher noch von keinem parlamentarischen Vertreter oder staatlich autorisierten Ressortchef eines Ministeriums versäumt wurde, in scharfer Bestimmtheit nach der besseren Qualität des deutschen Films zu rufen. Die Behandlung der Vergnügungssteuergesetzgebung ist eine hervorragende Gelegenheit, diesem oft mit sehr viel Theorie vorgetragenen Verlangen einen spürbaren praktischen Beitrag folgen zu lassen.

Hierdurch würde unbestritten der stärkere Einsatz kulturell wertvoller Filme in den Theatern und die bevorzugte Herstellung und Auswertung solcher Erzeugnisse bei Produktion und Verleih ganz einfach deshalb erreicht werden, weil dann die positiven Kräfte in der Filmwirtschaft (und es sind mehr als in Amtszimmern angenommen wird) die Überzeugung gewinnen würden, daß der Staat nicht nur pflichtgemäß über Filmkultur redet, sondern auch bereit ist, tatsächlich etwas für ihre Wiederherstellung und Verbreitung zu tun. **Übrigens gleichfalls pflichtgemäß; denn es gibt ja wohl keinen demokratischen Staat, der sich der kulturellen Niveau-Förderung, gleich auf welchem Gebiet, durch Bereitstellung von finanziell diskutablen Mitteln entziehen kann.**

*

Mit den vorstehenden Ausführungen ist versucht worden, das Schwergewicht wesentlicher Probleme zu skizzieren, die im Zusammenhang mit der Arbeit der Filmbewertungsstelle und ihrer Zielsetzung direkt oder indirekt ausgelöst wurden oder verstärkt in Erscheinung treten. Schon jetzt kann gesagt werden, daß damit für Theaterbesitz, Verleih, Produktion, dem Bund und vor allem den Ländern gegenüber existenzwichtige Anliegen der gesamten Filmindustrie angesprochen und unter Umgehung langwieriger parlamentarisch-bürokratischer Instanzenwege geklärt werden müssen. Das kulturelle und wirtschaftliche Gewicht der Themen verträgt weder Halbheiten noch Zeitaufschub.

Zur fachlichen Durchdringung der zur Diskussion stehenden Filmbewertungs-, Prädikatisierungs-, Vergnügungssteuer- und Staatsfonds-Fragen werden wir in einer Artikelreihe namhafte Vertreter der Filmwirtschaft zu Wort kommen lassen.

Wir beabsichtigen dabei nicht, die Filmbewertungsstelle in Wiesbaden-Biebrich als Einrichtung in Zweifel zu ziehen. Es geht vielmehr darum, nachzuweisen, daß ein Gremium dieser Art nur dann seinen Sinn erfüllen kann, wenn der kulturell betonte Zweck der Filmprädikatisierung auch in der Praxis konsequent erfüllt wird.

Paragraphen, die diesen Vorgang formal- und steuerrechtlich begleiten, haben nur Anspruch auf Anerkennung, sofern sie verantwortungsbewußt, selbstlos und sachdienlich abgefaßt wurden.

An der Überprüfung der diesbezüglichen Tatbestände muß die deutsche Filmwirtschaft in ihrer Gesamtheit interessiert sein, um erfahren zu können, wieweit zwischen den Wünschen der bundeseinheitlich bestellten Herren in Wiesbaden-Biebrich, den filmfachlichen Notwendigkeiten und der Wirklichkeit in Ländern und Gemeinden Übereinstimmung herrscht.

Darauf kommt es letzten Endes an.

Zerschlagung der Struktur - Hauptursache der Krise

Frau Oberregierungsrätin Dr. Schmükker, Filmreferentin im Kultusministerium der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, nahm in einem längeren Vortrag im Rahmen der Arbeitstagung „Film und Erwachsenenbildung" zu den aktuellen Problemen der deutschen Filmwirtschaft Stellung.

Nachdem die Referentin den gegenwärtigen Aufbau der deutschen Filmwirtschaft umrissen und die Bedeutung des Filmes als Industrie hervorgehoben hatte, wandte sie sich aktuellen Film-Fragen zu.

Hinter einer oft mißverstandenen Fassade verberge die deutsche Filmwirtschaft in Wirklichkeit nur ihre verzweifelte Notlage. Die Hauptursache dieser bedauerlichen Tatsache sei die Zerschlagung ihrer Struktur, nämlich der international erprobten und bewährten vertikalen Gliederung mit Hilfe des Dekartellisierungsgesetzes. Der deutschen Filmwirtschaft sei von den Militärregierungen eine offensichtliche Fehlkonstruktion aufgezwungen worden.

Dadurch seien unsere Produzenten z. B. praktisch außerstande, Staffel-Planungen durchzuführen. Dem Bedarf des Bundesgebietes an Filmen im Jahr (etwa 250) hätte bereits in der letzten Saison ein Angebot von 600 Filmen gegenübergestanden. Auch in dieser Beziehung verhindere die alliierte Gesetzgebung gesunde Marktregulierungen. Ein Quota-Gesetz sei noch der einzige realisierbare Ausweg.

Filme seien keine normalen Wirtschaftsgüter, weil sie keinen fixen Verkaufswert hätten. Deshalb sei das international-übliche Blockbuchen auch nicht mit Koppel-Verkäufen in anderen Wirtschaftszweigen ohne weiteres zu vergleichen. Im Prinzip müsse seine Notwendigkeit anerkannt werden, was jedoch keine Entschuldigung für gewisse mißbräuchliche Auswüchse darstellen könne.

Erfreulicherweise gab die Referentin zu, daß die gegenwärtige Höhe der Vergnügungssteuer revisionsbedürftig sei: die Länder und Kommunen könnten sich nur sehr schwer von der durch die Militärregierung seinerzeit angeordneten Sondersteuer-Höhe trennen.

Die Bundesausfallbürgschaften, die nunmehr kurz vor dem Abschluß ständen, hätten nicht den Erfolg gezeitigt, den man von ihnen erwartet hätte, so daß diese Arbeitspraxis endgültig der Vergangenheit angehören dürfte.

K. O. G.

Verleiherverband zum Berliner Spio-Vorschlag

Vom Verleiherverband geht uns folgende Stellungnahme zu unserer Veröffentlichung „Berliner Spio macht Bonn neuen Vorschlag" zu:

Die Fachpresse veröffentlichte einen an das Bundeswirtschaftsministerium in Bonn eingereichten Vorschlag der „Spio Berlin" zur Stützung der deutschen Filmproduktion, der in Form und Inhalt von hier aus nicht unwidersprochen bleiben kann.

Der weiter bestehende Zusammenschluß von vier Filmfachverbänden in Berlin kann nach dem Austritt der Arbeitsgemeinschaft Berlin des Verbandes der Filmverleiher keinen Anspruch darauf erheben, tatsächlich die Spitzenvertretung der gesamten Berliner Filmwirtschaft zu sein. Das Auftreten als Spio gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden muß deshalb irreführen. Bekanntlich bleibt die Verleihersparte dem Zusammenschluß der Fachverbände in Berlin fern, weil die ständige Wahrnehmung der Spio-Geschäftsführung durch den Geschäftsführer des Berliner Theaterverbandes nicht tragbar ist.

Der erwähnte Vorschlag zur Stützung der deutschen Filmproduktion sieht u. a. folgende Maßnahmen vor:

1. **Eine Synchronabgabe für ausländische Filme,**
2. **Abführung eines Anteiles aus dem Vergnügungssteueraufkommen an die deutsche Produktion,**
3. **Senkung der FSK-Prüfgebühren und Abführung der Hälfte des Gebühreneinganges an die deutsche Produktion.**

Eine Besteuerung eingeführter ausländischer Filme durch eine Synchronabgabe ist nach den Bestimmungen des GATT-Abkommens nicht möglich. Auf diese Weise können also finanzielle Mittel einer Filmkreditbank nicht zugeführt werden.

Die Forderung an den Bund, aus dem Vergnügungssteueraufkommen der Länder anteilige Beträge der deutschen Produktion zukommen zu lassen, ist bereits mehrfach erhoben worden und wird auch weiterhin vertreten. Das Echo seitens der staatlichen Finanzträger läßt allerdings eine positive Einstellung hierzu nicht, zumindest nicht so schnell erwarten, daß die deutsche Produktion in der gegenwärtigen kritischen Notlage rechtzeitig Hilfe erfährt. Der im Vorschlag angeführte Vergleich mit den Staatstheatern und öffentlichen Kulturbetrieben, welche aus den Steuergeldern subventioniert werden, wird kaum Gehör finden, denn es sind ja staatseigene Betriebe, die vom Staat, den Ländern und den Städten als den Unternehmern erhalten werden, während die deutschen Filmproduktionen als privatwirtschaftliche Betriebe nicht die gleiche oder ähnliche Würdigung finden.

Die Spio Berlin nimmt im dritten Punkt ihres Vorschlages gegen die Höhe und Verwendung der Gebühren der Freiwilligen Selbstkontrolle Stellung. Daß sie eine Änderung beim Bundeswirtschaftsministerium beantragt, muß zumindest insofern eigenartig erscheinen, als damit ein staatlicher Eingriff in die Geschäftsführung einer Selbstverwaltungsinstitution verlangt wird. Schließlich haben die in der bundesdeutschen Spio zusammengeschlossenen Verbände selbst die Gebühren und den hiervon finanzierten Etat festgelegt und sind damit einzig und allein zuständig für die Höhe und Verwendung der Mittel, welche sie zur Unterhaltung der Selbstverwaltungs-Institution, der Spio und der FSK aufbringen.

Aktuelles Filmrecht

„Reigen"-Streit vorerst beigelegt

Einstweilige Verfügung gegen Union abgelehnt

Am 7. 9. fand im Münchner Justizpalast die Verhandlung in der Klagesache Sacha Gordine gegen Union-Film statt. (S. Fiwo Nr. 36/51). Nach einstündiger Verhandlung lehnte die Kammer VII des Landgerichtes München unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Eberhard Eggel den Erlaß einer einstweiligen Verfügung in der „Reigen"-Affäre gegen die Union-Film ab.

Von Union-Film waren Herr und Frau Dr. Kraemer und ihr Rechtsbeistand Dr. Ziegelhöfer anwesend. Die Gordine-Produktion war vertreten durch Herrn Vondas und Herrn Dr. Gheneff.

Dr. Ziegelhöfer rollte noch einmal den Sachverhalt auf und erklärte, daß am 14. 7. 50 weitere Vereinbarungen zwischen Union und Gordine getroffen worden seien, die besagten, daß die Gesamteinnahmen des „Reigens" solange zu Gunsten von Union-Verleih beim Bankhaus Bethmann in Frankfurt verbleiben sollen, bis die Gesamtsumme der Minimumsgarantie sowie die sonstigen Ausgaben (Synchronisation, Werbung usw.) eingespielt seien. Diese Vereinbarung habe sich auch bis heute nicht geändert, überhaupt sei ein Anspruch auf Bezahlung an Sacha Gordine durch den einwandfrei nachgewiesenen Vertragsbruch nicht gegeben. Das gelieferte Material für die Filme „Dedée d'Anvers", „Marie du Port" und „La Traque" sei mehr als dürftig. Das bisherige Ausfuhrverbot für „Dedée d'Anvers" sei durch die Aufhebung des Besatzungsstatutes nun in Wegfall gekommen und es bestehe kein Grund, den Film zurückzuhalten. Gegen den Pariser Produktionschef Nicola Vondas und den Inhaber des Consortialverleihs Richard von Schenk, den beiden Hauptzeugen der Sacha Gordine, hat Dr. Ziegelhöfer (Union-Anwalt) bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen gestellt. Es lagen dem Gericht eidesstattl. Erklärungen von N. Vondas und Herrn v. Schenk vor, wonach jene behaupteten, die Franzosen seien allen Verpflichtungen 100prozentig nachgekommen.

Nach kurzer Unterbrechung, in der sich das Gericht zur Beratung zurückzog, verkündete Dr. Eggel den richterlichen Beschluß: „Der Antrag auf einstweilige Verfügung wird kostenpflichtig für die Antragstellerin Sacha Gordine abgelehnt, da die Voraussetzungen (Gefährdung des Anspruches und Entstehung wesentlicher Nachteile für die Antragstellerin) nicht gegeben sind." Begründung: „Die Union erscheine durch die Gewährung einer Staatsbürgschaft wie durch die Einsetzung eines dritten Geschäftsführers als Vertrauensmann des Finanzministeriums hinreichend solide."

Damit besteht für die Union-Film weiterhin der Rechtsanspruch auf die Filme „Dedée d'Anvers", „La Marie du Port" und „La Traque". Eine endgültige Klärung der Rechtsansprüche erfordert jedoch einen Hauptprozeß.

Im Anschluß an das Urteil erklärte Dr. Hofmann, Anwalt der Sacha Gordine, daß ja schließlich nur über die einstweilige Verfügung, nicht aber über die Gültigkeit und Vollstreckung der fraglichen Forderung entschieden worden sei. Sacha Gordine werde nunmehr den ordentlichen Rechtsweg einschlagen und vor einem Schiedsgericht Klage gegen die Union erheben.

Wie die Union-Pressestelle mitteilt, sind die beiden Filme „Dedée d'Anvers" und „La Marie du Port" bereits an zahlreiche westdeutsche und Berliner Theater vermietet worden.

Weigl

Amerikanischer Verleih für italienische Filme in USA

Gleichgeartete Pläne für Frankreich — Hat deutscher US-Export ähnliche Möglichkeiten?

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, besteht der Plan, in den USA eine amerikanische Verleihorganisation für italienische Filme (IFE) zu gründen. Der Aufbau soll von Hollywood mit einer Summe von 3 Millionen Dollar finanziert werden, die in den nächsten drei Jahren für den Verleih und die Förderung italienischer Filme in den USA verwendet werden soll. Das Vorhaben der italienischen Filmexport-Organisation entstand aus dem am 1. Juli in Kraft getretenen italienisch-amerikanischen Filmabkommen. Danach ist von den amerikanischen Verleihern eine Summe in Höhe von 12½ Prozent ihrer Einnahmen in Italien an italienische Produzenten für den Aufbau einer Verleihorganisation in Amerika vorzustrecken.

Die IFE hofft, eine „United Artists of Italien Producers" aufbauen zu können, eine Organisation, die jeden italienischen Film, soweit gewünscht, in den USA als zuständige Stelle vertritt.

Eine einheitliche Pressestelle soll den Verleihchef des Unternehmens unterstützen. Dabei wird an Amerikaner gedacht, die naturgemäß eine entsprechende Marktkenntnis der USA mitbringen.

Die Pläne sind vorerst noch nicht realisiert. Es wird erwartet, daß sie im Oktober konkretere Formen annehmen werden, wenn Dr. Gualino, General-Manager der IFE nach den USA zurückkehrt, um die Organisation zu erstellen. Dr. Gualino, der auch der Chef der Lux, einer der größten italienischen Produktions-, Verleih- und Exportfirmen ist, reiste vor wenigen Wochen von New York nach Rom zurück, nachdem er einen Überblick über die zukünftige Form und das verfügbare Personal der IFE gewonnen hatte. Gualino verhandelt jetzt mit anderen italienischen Produzenten. Endgültige Beschlüsse werden erwartet.

In Italien neigt man vorerst dazu, das Unternehmen in kleinerem Rahmen zu starten, um die Ergebnisse abwarten zu können.

Für die italienischen Produzenten besteht keinerlei Verpflichtung, ihre Filme in den USA durch die IFE vertreiben zu lassen. Es steht ihnen frei, ihre Filme jeder bestehenden Verleihfirma anzubieten. IFE hofft trotzdem sie zu gewinnen, indem sie ein ausgedehntes System eines zentral kontrollierten Austausches bietet, das dem jetzt allgemein gültigen dezentralisierten Verleihsystem gegenüber ökonomischer arbeiten kann.

Nach der amerikanischen Fachzeitschrift „Variety" sind die Möglichkeiten für eine ähnliche französische Einrichtung in den USA vorhanden. Das neue franco-amerikanische Abkommen steht vor dem Abschluß. Danach könnte eine gleichgeartete Vereinbarung über die Verwendung eines Teils der amerikanischen Einnahmen in Frankreich für den Ausbau einer Verleih- und Werbe-Organisation in den USA zustandekommen. Als Ausgleich würde der unbegrenzte amerikanische Import nach Frankreich festgelegt werden.

☆

Obgleich die Pläne für die hier genannte Organisation einstweilen noch nicht verwirklicht sind, sollte ihre Eignung auch für deutsche Export-Absichten untersucht werden, um feststellen zu können, wieweit damit eine deutsche Export-Grundlage nach den USA unter aussichtsreichen annehmbaren Bedingungen vorhanden sind.

„Der Verlorene" mit dem Prädikat „wertvoll"

Die Filmbewertungsstelle Wiesbaden verlieh als erstem deutschen Spielfilm dem Peter Lorre-Film „Der Verlorene" (National) das Prädikat „wertvoll". In der gleichen Sitzungsperiode wurden 12 Kulturfilme prädikatisiert, darunter der Burg-Film „Himmlische Aussichten" mit „besonders wertvoll".

Zur Prädikatisierung des Lorre-Films gab die Filmberatungsstelle nach Mitteilung des National-Filmverleihs folgende Begründung:

„Die Handlung, die auf einer wahren Begebenheit beruht, ist mit einer so ungewöhnlichen Eindringlichkeit gestaltet, die schauspielerische Leistung von Peter Lorre und den eingesetzten anderen Kräften, die Regie und die Kamera sind von einer filmischen Ausdruckskraft, wie sie kein deutscher Film der letzten Jahre, wie sie kaum ein ausländischer Film der Nachkriegszeit gezeigt haben. Neben dieser ganz besonderen künstlerischen Leistung steht aber auch die Tendenz des Films, die in so überaus notwendiger und eindringlicher Weise zeigt, bis zu welcher Vernichtung des Individuums ein diktatorisch gelenktes Staatswesen führen kann.

Steuer- und Finanzfragen

Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Richard Ott:

Das Finanzamt wird nichts verlieren

Fachlicher Kommentar zu einheitlichen Abschreibungssätzen für Spielfilme

Die Oberfinanzdirektion Hamburg hat vor einiger Zeit eine Verfügung für die einheitliche Abschreibung von Filmen erlassen, die deswegen nicht unwidersprochen bleiben kann, weil sie der Eigenart der Filmwirtschaft nicht gerecht wird und bei ihrer Anwendung zu angreifbarer Bilanzierung führt. Sowohl handelsrechtlich wie auch steuerrechtlich. Die Oberfinanzdirektion will damit, wie sie selbst sagt, den veränderten Verhältnissen in der Filmindustrie Rechnung tragen, aber sie geht von Voraussetzungen aus, die nicht vorhanden sind. Im wesentlichen sagt die Verfügung folgendes:

1. Bemessungsgrundlage für die Höhe einheitlicher Abschreibungen sind für die ersten 15 Monate nach der Uraufführung 90 Prozent der tatsächlichen Einspielergebnisse.

2. Die unter 1 bezeichneten Abschreibungssätze werden nach meinen Erfahrungen die Höhe der bisher nach dem Cautio-Abschreibungasschlüssel zulässigen Abschreibungssätze in der Regel nicht erreichen. Der Cautio-Abschreibungsschlüssel sieht für die ersten 6 Monate nach der Uraufführung folgende Abschreibungssätze vor:

1. Monat 5 vH, 2., 3., 4. Monat je 20 vH = 60 vH, 5. Monat 10 vH, 6. Monat 5 vH, zusammen 80 vH.

Um eine Verlängerung der bisherigen Abschreibungszeiträume auch für Ausnahmefälle sicherzustellen, halte ich eine Begrenzung der Höhe der unter 1 bezeichneten Abschreibungen für zweckmäßig. Die nach Ziffer 1 zulässigen Abschreibungen dürfen deshalb in den ersten 6 Monaten nach der Uraufführung die einzelnen vorstehend bezeichneten Abschreibungsquoten des Cautio-Abschreibungsschlüssels nicht übersteigen.

3. Grundsätzlich soll auch in dem vorliegenden Fall an dem Recht der Einzelbewertung festgehalten werden. Mit Rücksicht darauf aber, daß die unter 1 und 2 zugelassenen Abschreibungssätze bei Anwendung der Einzelbewertung zu recht unterschiedlichen Ergebnissen führen können (Versager-Filme werden in der Regel hoch, Erfolgs-Filme mit einem zu niedrigen Wert zu Buch stehen), sollen außerordentliche Abschreibungen (u. a. Abschreibung auf den niedrigeren Teilwert) auf den einzelnen Filmen steuerlich nur insoweit zugelassen werden, als die Summe der Teilwerte aller zu bewertenden Filme den nach Vornahme der Abschreibungen zu 1 und 2 verbleibenden Gesamtbuchwert unterschreitet.

4. Der nach Ablauf der ersten 15 Monate nach der Uraufführung für den einzelnen Film verbleibende Restwert soll auf die voraussichtlich dann noch bestehende Restnutzungsdauer verteilt werden. Diese Restnutzungsdauer soll in der Regel 2 Jahre nicht übersteigen.

5. Es besteht Übereinstimmung darüber, daß die unter 1 bis 4 getroffene Regelung einen zeitlich begrenz-

(Fortsetzung nebenstehend)

Verbände

Widerstand gegen Verleihbedingungen in Berlin

Hauptpunkt der kurzfristig einberufenen Berliner Theaterbesitzer-Versammlung waren jene in Nr. 36 der Fiwo bereits erwähnten

neuen Verleihbedingungen,

die seitens der Theaterbesitzer als äußerst hart und nunmehr geradezu unerfüllbar angesprochen wurden.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Janowski, der des verstorbenen langjährigen Syndikus des Verbandes, Otto Scheuer, ehrend gedachte, erklärte der Geschäftsführer, Oswald Cammann, daß die Verleihersparte auf der ganzen Linie „zum Angriff übergegangen" sei. Die neuen Forderungen — erhöhte Leihmieten, Vorauszahlungen und wie im Laufe der Debatte auch bekannt wurde: Senkung der Prolongationsklausel von 60 auf 40 vH unter möglicher Nichtanerkennung der Erwerbslosen- und Rentnerkarten im Verhältnis 2 : 1 — seien ein dringendes Signal für die Theatersparte, zusammenzustehen. Der Erhöhung der Leihmieten würden unweigerlich erhöhte Eintrittspreise folgen müssen. Direktor Jakob vom Marmorhaus erklärte, daß verschiedene amerikanische Verleiher durch indirekte Forderungen ihre Leihmietensätze praktisch auf 48 vH heraufschrauben. Solange die Frage des Reklamezuschusses nicht im günstigen Sinne gelöst sei, werde die Herbststaffel dieser Verleiher von den Berliner Uraufführungshäusern nicht gestartet werden.

Im Verlaufe der umfangreichen Debatte kam die Versammlung zu dem Beschluß, das Vorgehen der Uraufführungstheater zu unterstützen und Filme, die nicht unter den bisherigen Bedingungen gestartet werden, auch im Massenstart abzulehnen. Die Berliner Uraufführungshäuser, so wurde argumentiert, seien auch bei Berliner Erstaufführungen zu einem Reklamezuschuß berechtigt, da eine Ausstrahlung westdeutscher Premieren auf Berlin nicht vorhanden sei. Die Mitgliederversammlung beschloß darüber hinaus, alle erhöhten Leihmietensätze und andere Forderungen wie Vorauszahlungen abzulehnen und Filme, die solchen Forderungen unterliegen, nicht zu spielen. Als verbindliche Richtlinie wurden folgende Leihmietensätze betrachtet: Reprisen (darunter auch „Bengali", „Königin Christine", „Der blaue Engel" etc.) 35 vH, Schwarz-Weiß-Filme 40 vH, Farbfilme 43 vH.

Die anderen Punkte der Tagesordnung wurden verhältnismäßig schnell erledigt. Zur Quota-Frage gab Cammann bekannt, daß ein vollständig neuer Entwurf eine vollständig neue Debatte entfachen werde und erwähnte die unseren Lesern gleichfalls aus Nr. 36 der Fiwo bekannt gewordenen Berliner Spio-Vorschläge in Bonn. Der Verband mißbilligte weiter die Ansicht des Verleiherverbandes, daß ein Zulassungsverfahren für Filmtheater überflüssig sei. Die Einmischung des Verleiherverbandes in Angelegenheiten der Theaterbesitzer sei unerwünscht. In der Frage der Sozialkarten wurden abermals besondere und einheitliche Lichtbildausweise gefordert. In Sachen Gema wurde strikte Einhaltung der bisherigen Verträge durch die Verbandsmitglieder gefordert.

Interessant war der Hinweis eines Uraufführungstheaters, das die Fox-Wochenschau nicht abgerechnet hat, weil diese während der Berliner Fernsehwochen über die Fernsehsender gelaufen sei. Weiter wurde erwähnt, daß zu dem bevorstehenden Boxkampf zwischen Gardner und ten Hoff von den Wochenschauen keine Aufnahmen gemacht werden dürften, da das Exclusivrecht hier bei einem anderen Verleih liege, der seine Reportage über den Kampf um die Europameisterschaft gesondert zu 3 Prozent vermieten wolle.

Der amerikanische Filmoffizier hat dem Theaterbesitzerverband schriftlich seinen Dank für ihren verständnisvollen Einsatz während der östlichen Weltjugendfestspiele ausgesprochen. H. R.

Cammann legt Spio-Geschäftsführung nieder

In einem Schreiben an den derzeitigen Vorsitzenden der Berlin-Spio, Herrn Hasselbach, hat der bisherige Geschäftsführer, Oswald Cammann, mitgeteilt, daß er gewillt sei, die Geschäftsführung der Spio abzugeben. Cammann begründet seinen Entschluß mit der Tatsache, daß die großen Sorgen der Theaterbesitzersparte seinen ganzen Einsatz für diesen Verband forderten und hat gleichzeitig Vorschläge für eine anderweitige Besetzung seines bisherigen Spio-Postens unterbreitet. (rd)

Vergnügungssteuer - Verleihmethoden

Informations- und Vorstandssitzung in Hannover

Auf einer Vorstands- und Informationsausschußsitzung des Landesverbandes Niedersachsen, die am 5. September unter dem Vorsitz von Herr Georg H. Will in Hannover stattfand, erläuterte Geschäftsführer Nord, Dr. Rose, zunächst die

Vergnügungssteuersituation

und teilte mit, daß die Geschäftsführung bemüht sei, durch Einzelverhandlungen mit den Regierungspräsidenten und den Gemeinden die überhöhten Steuersätze zu mildern.

Nach einem Referat über den Bundesmanteltarif und das neue Kündigungsschutzgesetz billigte die Versammlung einstimmig eine Ergänzung zum Tarifvertrag, die mit Wirkung vom 24. August einen Teuerungszuschlag von 3,50 DM pro Woche vorsieht und der —,35 DM pro Tag ausmacht, wenn die Arbeitszeit von 36 Stunden nicht erreicht wird. Filmtheater, die 1950 unter einem Jahresbruttoumsatz von 100 000 DM liegen und Filmtheater bis zu einem Bruttoumsatz von 130 000 DM, die jedoch auf Grund örtlicher Sonderregelungen eine höhere Vergnügungssteuer als den gesetzlichen Steuersatz nach § 9 des niedersächsischen Vergnügungssteuergesetzes entrichten, sind von der Zahlung des Teuerungszuschlages ausgenommen.

Einen sehr breiten Raum nahm die Debatte über die neuesten

Forderungen der Gema

ein, in der Herr Will sein Verlangen wiederholte, daß die Gemafrage noch einmal grundsätzlich aufgerollt werden müsse. Die alte Reichsgerichtsentscheidung, auf die sich die Gema immer wieder berufe, sei in einer völlig anderen Situation gefällt worden. Vor allem könne aber die Gema nicht einseitig einen neuen Tarif festsetzen.

Auch über das Thema

Verleihmethoden

wurde lebhaft diskutiert und die Forderung einzelner Verleiher nach Garantiezahlungen besonders scharf beurteilt, weil sie im Augenblick einfach nicht tragbar sei.

Herr Will wandte sich noch einmal gegen die bekannten Vorwürfe der Verleiher und betonte unter dem Beifall aller Kollegen, daß niemand vereinzelte Falschabrechner decken wird.

In der anschließenden Debatte über die künftige Filmwirtschaft wurde bei den meisten Kollegen der Wunsch nach einer allgemeinen Säuberung und einer gewissen Lenkung (Filmwirtschaftskammer!) innerhalb der Filmwirtschaft laut.

Herr Will machte die Kollegen dann darauf aufmerksam, daß neben der neugegründeten Genossenschaft deutscher Filmtheater auch das Neue Deutsche Lichtspielsyndikat seine Tätigkeit wieder aufgenommen habe und empfahl, einer oder beiden Organisationen beizutreten. E. B.

Vorstandswechsel in der AG Schmalfilm

Der bisherige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm, Herr Ottomar Neumann hat sein Amt infolge beruflicher Überlastung niedergelegt. Der Vorstand wurde neu konstituiert und setzt sich nunmehr aus den Herren Gerhard Lasson (Vorsitzender), Otto Schröder (stellv. Vors.), Dr. Hans A. Plaumann (Schriftführer und Pressereferent) und Frau Edith Pahl (Kassenführung) zusammen. Als Beiräte aus den Gebieten Verleih, Technik und Wirtschaft gehören dem Vorstand ferner an: Dr.-Ing. Atorf (Midas-Verleih), Bankdirektor a. D. Max Löbbe und Ing. Rudolph (Universum-Film AG). Die Geschäftsstelle befindet sich jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Preußenallee 30, Tel. 92 47 55. (rd)

Neuer Aufsichtsratsvorsitzender bei Schmalfilm-Genossenschaft

Die Genossenschaft Deutscher Schmalfilm-Theater eGmbH, Sitz Hamburg, gibt bekannt, daß der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Ottomar Neuman, seinen Posten niedergelegt hat. Bis auf weiteres ist Herr Gerhard Lasson, Berlin, an seine Stelle getreten. (rd)

Schaumannsarbeit im Querschnitt

In Westdeutschland

August mit Silberstreifen

Trotz der letzten Kirmeß- und Schützenfeste, trotz der sehr wechselfreudigen Witterung, trotz Ferien- und Urlaubshochkonjunktur wurde dieser August, geschäftlich betrachtet, für den Durchschnitt der Filmtheater zu einem leicht ansteigenden Auftakt der neuen Spielsaison 1951/52. Der „Silberstreifen am Horizont" lachte immerhin, wenn auch schüchtern, in die Kassen der Filmtheater. Warum? Jeder Fachmann weiß eine andere Erklärung.

Insgesamt jedenfalls brachte der Monat nur eine leicht-angenehme Überraschung anstelle einer mit Sicherheit erwarteten schweren Enttäuschung wobei der berühmte schwere Stein den meisten Theaterbesitzern vom Herzen fiel. Nicht allzu tief, — dafür sorgte die Steuer.

Im einzelnen zeigten sich in Düsseldorf folgende Ergebnisse im Filmgeschäft des Augusts der Ur- und Erstaufführungstheater:

Noch schwächer als in den Vormonaten war die neue deutsche Produktion vertreten. Theo Lingens „Hille — ich bin unsichtbar!" (Deutsche London) stand mit elf Spieltagen im Burgtheater an der Spitze. Recht gut schnitt auch der „Engel im Abendkleid" (Allianz, Residenz, 7 Tage) ab, knapp gefolgt vom „Aufruhr im Paradies" (Bejöhr, Lichtburg, 7 Tage). Zu guten Hoffnungen berechtigen allerdings auch „Die Frauen des Herrn S." (National, Burgtheater) mit der dritten Spielwoche in den September pendelnd und der Start des neuen Revue- und Musikfilmes der Allianz „Die verschleierte Maja" im Residenz-Theater ab 31. August.

Erheblich erfolgreicher waren die so oft und nicht selten unverdient geschmähten deutschen Überläufer und Reprisen. Vorneweg „Schneider Wibbel" (Schonger) 28 Tage im Alhambra-Theater mit über 48 000 Besuchern — d. h. fast 60 vH Kapazitätsausnutzung im Hochsommer. Und weiter: „Die Frau meiner Träume" (Dietz, Apollo, 14 Tage — nur nachmittags), „Sieben Jahre Pech" (Lloyd, Lichtburg, 7 Tage), „Napoleon ist an allem schuld" (Astor, Burgtheater, 7 Tage), „Königswalzer" („Wie ein Wunder kam die Liebe") (Lloyd, Europa-Palast, 7 Tage) und „Die Nacht in Venedig" (Prisma, Metropol, 3 Tage), die beiden letzten abfallend.

Das Apollo-Theater sah angesichts der geschlossenen Städtischen Bühnen seine besten Aussichten in erfolgreichen Operetten-Gastspielen. Angesichts dieser Tatsache waren die Nachmittags-Filmprogramme dieses Hauses „Keine Ferien für den lieben Gott" (Awus, 7 Tage) und „Toselli-Serenade" (Deutsche London, 5 Tage) durchaus erfreulich zu nennen.

An der Spitze der „guten Geschäfte" wäre zunächst „Achtung, Kairo — Opiumschmuggler!" (Warner Bros., Europa-Palast und Lichtburg, je 7 Tage) und mit geringem Abstand aber auch „Hölle am weißen Turm" (RKO, Residenz, 7 Tage) und „Vendetta" („Blutrache") (Awus, Europa-Palast, 7 Tage) sowie das nun deutsch nachsynchronisierte Lustspiel „Adoptiertes Glück" (Centfox, Europa-Palast, 7 Tage) zu nennen. Wider Erwarten erfolgreich lief schließlich noch „Rote Signale" (Deutsche Commerz, Lichtburg, 7 Tage).

Gleichmäßig gut war der Besuch der speziellen Wild-West- und Kriminalfilmhäuser. Asta-Nielsen mit „Die scharlachroten Reiter" (Paramount), „Panik am roten Fluß" (Columbia) und „Zelle R 17" (Universal), je eine Woche, „Die Kamera" mit „Späte Sühne" (Columbia), 10 Tage, und „Aufstand im Zuchthaus" (Dietz) und „Die Bestie von Shanghai" (Constantin), je eine Spielwoche — und Karlplatz-Theater mit „Zweikampf am Red River" (Europa — 7 Tage) und „Der geheimnisvolle Rächer" (Döring) sowie „Geheimnisvolle Spuren" (Wotan) je drei Tage.

Angesichts ungewöhnlich starker September-Programme wird sich in den kommenden Wochen ein sehr interessanter Konkurrenzkampf abspielen, dessen Auftakt sich bereits deutlich abzeichnet und bei dem die neueste deutsche Produktion eine Hauptrolle spielen wird. K.O.G.

Das Finanzamt wird nichts verlieren

ten Ausnahmefall darstellt. Die Regelung gilt von dem Zeitpunkt der Währungsreform ab vorläufig bis zum 31. Dezember 1951.

Typisierung ist falsch

Wie auf allen Gebieten der Wirtschaft, sucht die Finanzbehörde auch hier nach einer Typisierung, weil sie zwar an Hand eines Abschreibungsschlüssels die Bewertung nachprüfen kann, weil sie aber schwerlich die fachlichen Verhältnisse, die bei der Bewertung berücksichtigt werden müssen, zu beurteilen vermag. Diese Flucht in die Typisierung führt indessen zu Ergebnissen, die besonders in kleinen Betrieben der Filmwirtschaft falsch sind. An dieser Stelle sollen nicht die einzelnen Sätze untersucht, sondern es soll nur das Grundsätzliche behandelt werden, weil sich daraus der Beweis für die Unrichtigkeit einer Typisierung ergibt.

Zu der Zeit, als der Ufa-Schlüssel (später Cautio-Schlüssel) angewandt wurde, ging die Auswertung der Filme in ziemlich gleichmäßiger, man kann sagen methodischer Weise vor sich. Die Gleichmäßigkeit bezog sich bei den deutschen Filmen, die von den Verleihbetrieben Ufa, Tobis, Terra, Bavaria (später DFV) herausgebracht wurden, sowohl auf den zeitlichen Einsatz der Ur-, Erst- und Nachaufführungen wie auch auf die Zahl der hergestellten Kopien und auf den Auslandsvertrieb. Das wurde methodisch gesteuert, obwohl auch damals schon das Ergebnis, abhängig vom Einzelerfolg, darüber hinaus nicht mehr gesteuert werden konnte. Nun waren aber zu jener Zeit alle anderen Voraussetzungen auch der Auswertung geschäftlich schwächerer Filme günstig, denn schon vor der Verstaatlichung stützte sich der Ufa-Verleih auf eine Anzahl führender Theater im ganzen Reich und damit war der Absatz in gewissen Grenzen stets garantiert.

Selbst wenn aber der eine oder der andere Ufa-Film nicht den erwarteten Erfolg hatte, so wurde das ausgeglichen durch solche Filme, deren Erfolg den Durchschnitt überstiegen. Somit konnte man bei der Ufa ohne Bedenken eine schlüsselmäßige Abschreibung und damit eine schematische Bewertung vornehmen, zumal die große Zahl der Filme immer den erwähnten Ausgleich herbeiführte.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

In Berlin

„Dr. Holl“: August-Schlager

Drei Filme waren es, die im August der Masse der Berliner Filmtheater das Leben erträglich machten: „Dr. Holl“ (National), „Vier im Jeep“ (EMKA) und „Keine Ferien für den lieben Gott“ (Awus). Es gab Häuser, die jeden dieser Filme eine Woche spielten und dadurch mancher Programmsorge ihrer abschlußmäßig weniger glücklichen Kollegen enthoben wurden. Während die Ergebnisse der beiden letztgenannten Filme nicht ganz einheitlich waren— sie gingen in den westlichen Bezirken wesentlich besser als etwas im Norden, lagen aber auch hier über dem sommerlichen Durchschnitt — brachte „Dr. Holl“ einheitlich gute Ergebnisse. Es erwies sich wieder einmal, daß eine lange Premierenlaufzeit — „Dr. Holl“ lief immerhin zwei Monate in der Filmbühne Wien — einem Film nichts anhaben kann, obwohl seitens der ungeduldigen Nachspieler immer wieder dahingehende Befürchtungen geäußert werden. Ein recht ernstes Problem ist dagegen der in Berlin immer mehr um sich greifende Brauch, Erfolgsfilme anschließend an die Premiere in „verlängerter Uraufführung“ an Theater zu geben, die für die in ihren Bezirken liegenden Erstaufführungstheater eine ernsthafte Konkurrenz darstellen.

Die Hoffnungen der Berliner Theater, daß sich der unerwartete Großerfolg des Gloria-Films „Zorros Geisterreiter“ mit dem ebenfalls zweiteiligen „Dschungelgangstern“ wiederholen möge, erfüllte sich nicht.

Den einzigen wirklichen Uraufführungserfolg des Monats erzielte das Delphi mit „Die Frauen des Herrn S“ (National). Ansonsten spielte man sich mit Durchschnittsfilmen über die letzten Wochen der Saison hinweg. Der Streit mit den amerikanischen Verleihern hinsichtlich der Reklamezuschüsse wirkte sich bereits aus; ohne diese Differenzen wäre wohl schon der eine oder andere Spitzenfilm gestartet worden.

Einen sehr starken Erfolg erzielte das Cinema Paris mit einer Woche des französischen Films. Hier liefen „Unter den Dächern von Paris“, „Schuld und Sühne“, „Monsieur Vincent“, „Unter falschem Verdacht“, La belle et la bête“, „Unter dem Himmel von Paris“ und „Der Reigen“ mit teilweise verblüffenden Ergebnissen. Die Woche wird im September mit weiteren französischen Spitzenfilmen wiederholt.

Für die Nachspieltheater erwies es sich in vielen Fällen als vorteilhaft, bewährte Reprisen statt der zur Verfügung stehenden „Saison-Nachlese“ an neuen Filmen zu spielen. Spitzenfilme wie „Das doppelte Lottchen“ (National), „Nachtwache“ (Schorcht), „Der dritte Mann“ (Deutsche London) oder „Die Dritte von rechts“ (Allianz) scheinen in Berlin einfach nicht totzukriegen zu sein. Sie überraschten die Theaterbesitzer auch im August trotz heißer Witterung mit ausgezeichneten Kassen. Als recht zugkräftig erwies sich die Wiederaufführung des Froelich-Films „Familie Buchholz“ (Super) mit Henny Porten. Rias-Sendungen haben hier gute Propagandaarbeit geleistet.

Am letzten Augusttage landeten Warner Brothers mit ihrem „Panther“ einen Großerfolg auf der Basis des Massenstarts. Es war wieder einmal sehr interessant festzustellen, daß das Publikum ohne wesentliche Vorpropaganda von der erten Vorstellung an über einen Erfolg entscheiden kann.

Cormo

Die neue Wochenschau

„Fox Tönende Wochenschau“ Nr. 34/71

Frieden mit Japan: 49 Nationen unterzeichnen den Friedensvertrag — Weltspiegel: Grönland-Expedition durch die Eiswüste — England: Riesenfeuer in einem Öllager — Neapel: Die Feuerwehr ist auf der Hut — Mülheim am Rhein: Einweihung der neuen Hängebrücke — Berlin: Internationale Automobilausstellung — Venedig: Maskenball der Millionäre — München: Die neue deutsche Herbstmode — New Jersey: Auftakt zur Eislaufsaison — Sport: Gondel-Rennen auf dem Canale Grande — Baran—Falk wieder deutscher Meister Länge: 300 m

„Neue Deutsche Wochenschau“ Nr. 85/51

Festwochen in Berlin: Enthüllung der Ebert-Büste am Schöneberger Rathaus — Internationaler Auto-Salon am Funkturm — Feierliche Eröffnung des Schiller-Theaters — Kurz belichtet: Frieden für Japan, 49 Nationen beim Vertragsabschluß in San Franzisko — Hüter der Verfassung: Konstituierende Sitzung des Bundesverfassungsgerichtshofs — Schweigemarsch in Bonn: Heimkehrer-Treffen mahnt die Weltöffentlichkeit — Zum anderen Ufer: Einweihung der größten deutschen Hängebrücke bei Köln-Mülheim — Am Canale Grande: Historische Gondel-Regatta in Venedig — Brand in Avenmouth: 60 000 000 Liter Öl und Benzin in Flammen — Kathrinchens Abenteuer (1) „Heimlich still und leise auf häusliche Entdeckungsreise“ — Sport der Woche: Großer Preis von Bari: Internationale Spitzenklasse in scharfem Rennen — München 1860/SPVG Fürth, spannende Begegnung der bayerischen Altmeister — Sonderdienst: 2 Jahre Bundesrepublik: Ein Rückblick anläßlich des nationalen Gedenktages. Länge: 300 m

„Welt im Film“ Nr. 328

49 Nationen schließen Frieden mit Japan: Feierlicher Abschluß der Konferenz von San Franzisko — Aktuelles in Kürze: Neuester Bildbericht von der Korea-Front — Heimkehrer-Schweigemarsch durch Bonn — Schnappschüsse aus dem Märchenland: Sultanskrönung auf Borneo — Berliner Festwochen: Feierliche Eröffnung, Auftakt der großen Veranstaltungen — Internationaler Autosalon: 7 Nationen zeigen neue Höchstleistung — Sport: Hans Stuck siegt im großen Grenzland-Rennen — Schlußtraining von Robinson und Turpin — Ria Baran—Paul Falk gewinnen deutsche Rollschuhmeisterschaft — Um den großen Preis von Europa: Berufstanzturnier in Baden-Baden.

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . .“ laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Ur- und Erstaufführungstheater und ihre Laufzeiten

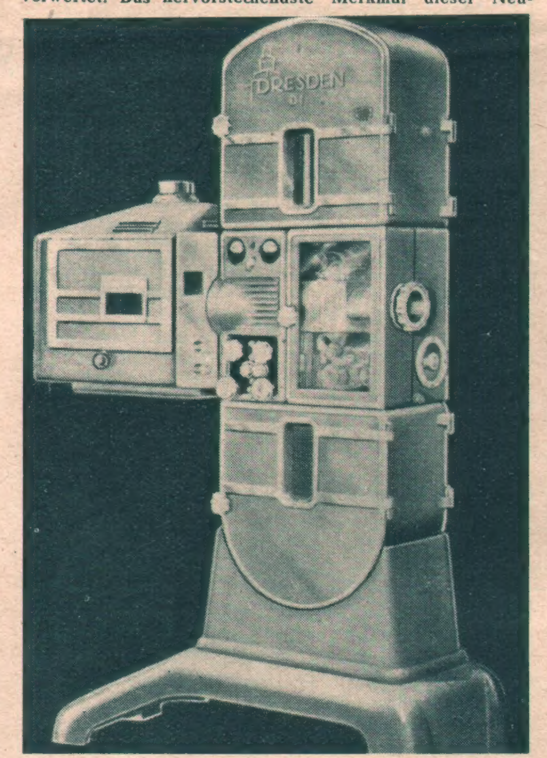
Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der IFW
München					
Bandito	Schiller-Theater	817	21	lobend	35/51
Fahrraddiebe	Luitpold-Theater	1192	11	begeistert	36/51
Die Farm der Besessenen	Gabriel	330	7	mäßig	23/51
Hilfe — ich bin unsichtbar	Marmorhaus	700	7	Nachauff..	28/51
	Schloß-Theater	1000	7	Nachauff..	28/51
Hochstapler an Bord	Merkur	901	7	mäßig	15/51
Der Kongreß tanzt	Marmorhaus	700	6	Nachauff.	31/51
Lebensgefährlich	FT am Bahnhof	417	11	ironisch	——
Mutter sein dagegen sehr	Kammer	639	21	anerkennend	34/51
Der Richter von Colorado	Rathaus	680	8	durchschnittlich	——
Die scharlachroten Reiter	Schloß-Theater	1000	3	Nachauff.	35/51
Tarzan und das Leopardenweib	Merkur	901	7	durchschnittlich	——
	Regina	478	7	durchschnittlich	——
	Oli	650	7	durchschnittlich	——
Träumende Augen	Schauburg	975	8	durchschnittlich	6/51
Wiener Walzer	FT am Lenbachplatz	650	13	ironisch	26/51
Düsseldorf					
Gehaßt, gejagd, gefürchtet	Alhambra	1000	7	gut	31/51
Hoffmanns Erzählungen	Apollo	2811	10	lobend	26/51
In geheimer Mission	Karlplatz	600	7	zufrieden	29/51
Liebesnächte in Sevilla	Europa	1760	7	anerkennend	37/51
Stern vom Broadway	Metropol	800	7	Nachauff. unbeachtet	50/50
Zorros Geisterreiter	Asta Nielsen	732	11	ironisch	30/51

Film- und Kinotechnik

Zeiß-Ikon-Bildtonmaschine „Dresden D 1“

Der im ehemaligen Stammhaus in Dresden verbliebene Teil der Zeiß Ikon AG., die „Mechanik Zeiß Ikon VEB Dresden“ hat eine Bild-Tonmaschine „Dresden D 1“ entwickelt und auf den Markt gebracht, die für den Einsatz in mittleren und kleinen Theatern bestimmt ist.

Wie untenstehende Abbildung zeigt, erinnert das Äußere der Maschine an englische Vorbilder (Gaumont-Kalee 21, Kamm-Vanguard) und stellt für deutsche Verhältnisse einen völlig neuen Typus einer Kinomaschine dar. Bei ihrer Konstruktion wurden die Erfahrungen der früheren Entwicklungsarbeiten und die Kinopraxis von Zeiß Ikon verwertet. Das hervorstechendste Merkmal dieser Neuschöpfung des ostzonalen Kinomaschinenbaues ist die konstruktive Einheit von Projektor, Filmtrommeln, Fuß und Bogenlampe und die vollkommene Kapselung des Filmweges zur Geräuschdämpfung während des Betriebes und zum Schutz des Getriebes. Im Projektorwerk sind Bild- und Tonteil so vereinigt, daß ein günstiger Filmlauf und eine einfache Handhabung beim Filmeinlegen erreicht wird. Das Lichttongerät mit rotierender Tonbahn, Schwungmasse und Dämpfungsausgleich mit zwei gefederten Rollen und Dämpfungskolben ist als besonderer Konstruktionsteil auswechselbar. Durch Verwendung einer langen Brennweite in der Tonoptik wird leichte Reinigung der Tonbahn ermöglicht. Zur Überwachung des Filmlaufes ist im Projektionsgehäuse ein großes Glasfenster vorgesehen (s. Bild).



Bildtonmaschine Dresden D 1
der Mechanik Zeiß-Ikon VEB Dresden

Das Malteserkreuzgetriebe ist auswechselbar; die Blende kann während des Laufes zugfrei eingestellt werden. Zum bequemen Einlegen des Films ist Objektivträger mit Filmtür parallel verschiebbar eingerichtet; die Objektivbefestigung erfolgt durch Spannzangen. Zur Projektion werden vergütete Objektive und Beleuchtungsoptiken mit einem Öffnungsverhältnis 1:1,9 verwendet. Als Verschluß-Organ wird eine Trommelblende mit durch Fliehkraft betätigten Feuerschutzklappen benutzt, während eine von früheren Zeiß-Maschinen her bekannte „Projektor-Einrichtung“ im Gefahrenfall automatisch Motor und Tonlampe abschaltet. Als weitere Sicherheitsmaßnahme besitzen die Filmtrommeln Rollen-Feuerschutzkanäle; außerdem kann auf Wunsch Luft- oder Wasserkühlung eingebaut werden.

Die Spielbogenlampe bildet ebenfalls eine konstruktive Einheit mit der Maschine (s. Bild), wodurch die Justierung erleichtert wird. Das Lampenhaus dient in diesem Fall lediglich als Schutzgehäuse für die Bogenlampe. Die Antriebsvorrichtung für die Kohlenverstellung ist zur bequemen Handhabung durch den Vorführer vorn seitlich angebracht. Durch diese Maßnahme ist auch eine Verschmutzung des Getriebes durch Kohle- oder Kupferteilchen ausgeschlossen. Die Bogenlampe ist für Beck- und Reinkohlebetrieb eingerichtet und mit einem asphärischen Spiegel von 300 mm Durchmesser und einem Wabenkondensor für gleichmäßige Ausleuchtung ausgerüstet (s. a. Fiwo Nr. 12/51). Als max. Belastung der Lampe wird 50 A angegeben.

Die Zündung der Bogenlampe erfolgt automatisch über eine Druckknopftaste, wobei gleichzeitig der automatische Kohlennachschub mit getrennter Regelung der positiven und negativen Kohle ausgelöst wird. Neben dieser automatischen Regelung ist außerdem Handregelung beider Kohlen und die gemeinsame Verstellung der Kohlen zur schnellen Einstellung des Kraterabstandes vom Spiegel möglich. Die negative Kohle kann in der Höhe und nach der Seite verstellt werden; zur Beobachtung des Kraters ist ein Kraterreflektor vorgesehen.

Die gesamte elektrische Einrichtung der Maschine ist im rückwärtigen Teil der unteren Feuerschutztrommel übersichtlich und leicht zugänglich untergebracht. Sie umfaßt den Antriebs-Synchronomotor 220/380 V für das Werk und die Aufwickelfriktion, den Kohlennachschubmotor, den Anlasser mit Protektorschaltung, den Luftzwangsschalter und den automatischen Schalter zur Steuerung des Kohlennachschubs.

Die Bedienungs- und Kontrollelemente der Maschine sind gemeinsam auf einer Bedienungsplatte unter dem Blendengehäuse (s. Bild) angeordnet, so daß schnelle und sichere Handhabung und bequeme Bedienung der Maschine vom Stand des Vorführers aus ermöglicht wird. Die Schwenkung der Maschine in die Projektionsachse erfolgt wie bei der FH 66 um die auf Schienen laufende untere Feuerschutztrommel, so daß die Maschine als Ganzes gedreht wird und die Filmvorführung von der oberen zur unteren Trommel keine Veränderung erfährt. In einer Sonderausführung mit angeflaschtem Motor kann der Projektorkopf auch einzeln zur Modernisierung älterer Maschinen geliefert werden.

Z.

Die Fa. Eugen Bauer GmbH in Stuttgart

verwendet jetzt eine neue Spalt-Optik für ihre Tongeräte, bei der mit Hilfe von zwei kleinen Hebeln sowohl Länge des Lichtspaltes als auch seine Lage in seitlicher Richtung verändert werden kann. Die Spaltschärfe wird durch die Verschiebung nicht beeinflußt. Eine Skala zwischen den Hebeln dient zur Markierung der Hebelstellung für die Spaltbegrenzung.

Z.

Lehrgang für Filmvorführer in Bayern

Der nächste Lehrgang für Filmvorführer und Lichtspieltheaterbesitzer des Verbandes Bayerischer Filmtheater beginnt Anfang Oktober 1951. Anmeldungen und Rückfragen sind zu richten an den Verband Bayerischer Filmtheater München 15, Goethestr. 28/II.

Im Spiegel der Kritik

Herzog

Sensation in San Remo

Marika Rökk hat's geschafft! Deutsche Parlamentarier werden einsehen müssen, daß sie seinerzeit einen parlamentarischen Fehlstart gegen „Großmütterchen" Marika unternommen haben. Hier werden nicht nur beträchtliche Film-Kreditsorgen ad absurdum geführt, es wird auch ein lebhafter und anhaltender Devisenstrom gesichert.

Mit diesem Film singt, tanzt und spielt sich Marika mit Sicherheit erneut in die Herzen des Publikums, weil sie nicht in „Schablone von gestern" macht, sondern mit viel Humor und feiner Selbstironie eine Frau von heute auf die Beine stellt, fern jeder exaltierten Soubrette. Den Sprungtanz im „Maurischen Bild" macht ihr selbst in Hollywood so leicht keine nach. Als „kleiner Otto" ist sie in ihrer urwüchsigen Komik hinreißend. Und das „Charleston"-Bild ist so grandios, daß Amerika sehr lange nachdenken muß, um etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Eine Reverenz vor Leverkusen, daß schon die ersten Proben einer neuen Agfa-Color-Produktion alles bisher Dagewesene zu überstrahlen scheinen. Die Farben scheinen wirklich unsichtbar zu strahlen und geben ein klares, dezentes Spiegelbild dessen, was das Auge außerhalb des Kinos als natürlich zu sehen gewohnt ist.

Regisseur Georg Jacoby, Kameramann Bruno Mondi und Architekt Erich Kettelhut haben ganze Team-Arbeit geleistet. Auch Trude Ulrich als Kostümberaterin und Sabine Rees als Choreographin haben Anteil an der „Sensation in San Remo". Einwandfrei ist auch der Ton Martin Müllers. Zu bemängeln leider der Schnitt Martha Dübbers und vor allem die Musik von Theo Nordhaus. Wenn Willi Matthes die einfallslosen Melodien nicht so geschickt arrangiert und mit dem Hamburger NWDR-Orchester so exellent interpretiert hätte, wäre der Komponist schuld, daß der Film musikalisch versagt hätte. Die Orchester Juan Llossas und Cab Kaye, die Sunshines und die Havanna-Boys haben ebenfalls Anteil an der musikalischen Rettungsaktion.

Auch Marika Rökk rettet sich virtuos aus dieser klingenden Kanalität und wird dabei von einem forschen Partner assistiert: Peter Pasetti. Kein Operettenprinz, vielmehr ein sportlicher Liebhaber mit männlichem Charme, der allerdings nicht dirigieren kann. Ewald Balser und Elisabeth Markus bewähren das amerikanische System, selbst in kleinsten Rollen beste Kräfte einzusetzen. Walter Giller und Petra Unkel sind die Träger der liebenswürdigen Gag, die sich der Drehbuchautor Kurt Werner nach einer Idee von C. J. Braun einfallen ließ. Er hätte übrigens sein Geschick in ein noch besseres Licht gesetzt, wenn er die Bonbons der Revuebilder nicht auf die letzte Viertelstunde konzentriert sondern sie zur Aufbesserung der Handlung klug verteilt hätte: denn die ist so bescheiden wie sie sich eben ein Revuefilm leisten zu können glaubt. Hinter dem Pseudonym Kurt Werner verbirgt sich übrigens niemand anders als der JFU-Produzent Rolf Meyer selbst, der die Gesamtleitung der „Sensation" innehatte. Otto Gebühr, Dorit Kreysler, Maria Litto, Arno Aßmann, Gertrud Wolle, Horst Beck, Harald Paulsen, Justus Ott u. v. a. hatten weiterhin das Glück, in dieser JFU-Herzog-Produktion beschäftigt zu sein.

Die Rökk-Gemeinde wird sich freuen, und die Theaterbesitzer haben einen Trumpf in die Hand bekommen, den sie mit dauerhaftem Erfolg ausspielen können.

Ein Farbfilm der Jungen Film-Union Rolf Meyer im Verleih der Herzog-Film. Länge: 2683 m, Laufzeit: 98 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Uraufführung am 6. September 1951 im Apollo-Theater in Düsseldorf. hesto

Deutsche London-Film

Frauen ohne Namen
(Donne senza Nome)

Die Welt und ihre Politiker auf dem Holzweg! Was Geza Radvanyi, der ungarische Regisseur, schon in seinem ersten Film „Irgendwo in Europa" an dem Schicksal von Kindern demonstrierte, hier findet er seine zwangsläufige Fortsetzung an dem Schicksal jener namenlosen Frauen, die heimatlos geworden sind durch den Krieg, auf den Straßen und in den Städten ohne gültigen Paß aufgegriffen werden und ihr Leben in Lagern fristen müssen, die Gefängnissen gleichkommen. Doch nicht die Tatsache, daß solche Schilderungen filmisch sich in letzter Zeit sehr ergiebig zeigten, hat den konsequenten Regisseur bewogen, diesen zweiten Teil seiner vorgesehenen Filmtrilogie zu drehen, sondern der Mut, am Gewissen zu rütteln, aufzuwecken und zu erschüttern.

Der Anfang läßt zunächst nicht recht erkennen, worauf es hinausgeht. Auch hat hier die deutsche Fassung (Mars-Film) einige Schwierigkeiten. Beides läuft sich aber schnell ein und findet bald zu dramatischen Höhepunkten. Sie beginnen mit dem Auftritt einer kapriziösen Französin im Lager, die später einen quallligen Albaner ehelicht, um herauszukommen aus dem Lager und ihrer jüngsten Freundin, einer werdenden Mutter, mit einem falschen Paß zu helfen. Doch das Schicksal geht einen anderen Weg: Das schwangere Mädchen, dessen vergeblicher Fluchtversuch im Leichenwagen einen Lageraufstand entfesselte (wie sind hier die Massenszenen wuchtig eingefangen!), stirbt im Wochenbett; ihr Kind aber lebt und wird vor dem Findelheim bewahrt, weil ein mutiger Soldat sich zur Vaterschaft bekennt. Durch seine Lüge rettet er das unschuldige Wurm und schafft einen versöhnlichen Ausklang, der unterstreicht, worauf es ankommt: Mensch zu sein und wieder Mensch zu werden.

Radvanyi ist eine vollgültige Aussage zu einem Zeitthema gelungen. Die heutige Fassung verzichtet auf die wesentliche Rolle einer deutschen Denunziantin, die zum Gift greift. Genau umrissen sind die einzelnen Typen, wobei der Kontrast zwischen der frechen heimatlosen Französin und der stillen heimatlosen Deutschen besonders gut herausgearbeitet ist. Die kesse Simone Simon und die blasse Vivi Gioi sind hier wirkungsvoll eingesetzt. Valentia Cortese steigert die Rolle der werdenden Mutter zum ergreifenden Höhepunkt der Geburt. Françoise Rosay zeichnet mit mimischer Bravour die wissende u heliende Lagerälteste.

Dieser erschütternde Film, der 1950 Selznicks Goldenen Lorbeer gewann, wird ein weites Echo auch in Deutschland finden und läßt mit Spannung auf die Vollendung der Filmtrilogie Radvanyis warten und hoffen.

Eine I. E. Lopert-Produktion im Verleih der Deutschen London-Film. Vorführdauer: 80 Minuten. Uneingeschränkt zugelassen. Deutsche Erstaufführung in deutscher Fassung am 14. 9. 1951 in den Rathaus-Lichtspielen in München.
Heinz Reinhard

Columbia

Liebesnächte in Sevilla
(The Loves of Carmen)

Die bekannte Geschichte um Carmen, die sich in Spanien Anfang des 19. Jahrhunderts abspielt, wurde für diese neue Leinwandversion mit allen Raffinessen der filmischen Dramatik aufgepulvert.

Der Dragoner Don José wird von der schönen, hinterlistigen Frau bezaubert. Carmen, das Zigeunermädchen, das allen Männern in Sevilla den Kopf verdreht, erlebt mit José eine große feurige Leidenschaft, die beiden zum Geschick wird. Ausgezeichnete darstellerische Leistungen zeigt Glenn Ford als José, der um dieser Frau willen zum Mörder an seinem Oberst wird, mit Carmen in die Berge Andalusiens flieht und später zum Räuberhauptmann avanciert. Ein wildes Leben beginnt, ein Dasein ohne Skrupel, hier und da aufgehellt durch den eigentlichen guten Kern Don Josés, der aber Carmen schließlich selbst seinen Charakter opfert. Man kann den feurigen Spanier wirklich verstehen, denn Rita Hayworth spielt, tanzt und singt charmant und kapriziöser denn je. Sie setzt ihre Reize immer wieder ins volle Scheinwerferlicht und strahlt berückenden Sex-appeal aus.

Das Drehbuch für „Liebesnächte in Sevilla" wurde von Helen Deutsch nach der Novelle „Carmen" von Prosper Mérimée geschrieben. Die technisch ausgefeilte Regie von Charles Vidor lockert die geballte Spannung durch minutiös eingebaute Gags und verblüfft durch die Präzision der dramatischen Höhepunkte. Die sehr lebendige Farbkamera führte William Snyder. Die durchwegs saubere Synchronisation besorgte Zeyn-Film.

Der Siegeszug dieses Films durch die deutschen Theater wird unaufhaltsam sein.

Ein Columbia-Farbfilm in Technicolor im Columbia-Filmverleih, Staffel 1950/51. Länge: 2662 m, Vorführdauer: 98 Minuten. Deutsche Erstaufführung am 4. 9. 1951 im Luitpold-Theater in München. Jugend- und Feiertagsverbot.
Weigl

Centfox

Suez

Das Alter des Zelluloids ist zu messen an den taufrischen, jugendlichen Gesichtern seiner Hauptdarsteller Tyrone Power, Loretta Young und Annabella, die hier Geschichte in filmischer Aufbesserung darstellen. Die Erlebnisse des jungen Ferdinands de Lesseps, des späteren Erbauers des Suez-Kanals, im Paris der politischen Intrigen um 1850, die Kämpfe um sein Projekt, schildert dieser Film, der sich allzusehr bei Hofe und in parlamentarischen Sitzungen einspinnt, statt zum Kanalbau vorzustoßen. Dort in der Wüste allerdings gelingen der Kamera (Reverell Marley) unter Regie von Allan Dwan in der Schilderung des Araber-Überfalls und des Sandsturms ungewöhnliche Eindrücke. Hier endlich wird der Dialog durch die Bildsprache verdrängt, und es spielt dabei kaum eine Rolle, warum ausgerechnet jenes Gebilde, an das der Hauptdarsteller gebunden ist, den Sturmwind überdauert, während doch viel handfestere Hütten, Balken und Bassins heulend davongetragen werden.

Dieser Szenen wegen mag es sich lohnen, den Film zu sehen. Wer es mit der Historie nicht zu genau nimmt, wird auch an der Liebeshandlung, die gestützt wird durch die beiden unterschiedlichen Charaktere der zielstrebigen Loretta Young und des Naturkindes Annabella, seine Unterhaltung finden. Die Eindeutschung, eine der letzten Arbeiten des Regisseurs Reinhard W. Noack, ist recht unpersönlich.

Eine 20th-Century-Fox-Produktion im Verleih der Centfox. Länge: 2200 m. Vorführdauer: 83 Minuten. Uneingeschränkt freigegeben. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 31. 8. 1951 im „Tattersall" in Bochum
H. R.

Prisma

Die keusche Susanne

Hier haben wir eine der süßen französischen Operetten, die mit viel Schwung verfilmt ist. Der Titel (den viele Leute durch die Bühnenoperette kennen) verspricht einiges; der Film hält das, was er diesem Genre zu bieten vermag. Erotik in wohldosierten Mengen, doch übergenug, um über das Ganze einen prickelnden Schleier zu werfen. Dazu ausgezeichnete Melodien, zumeist von Jean Gilbert, und eine Schar der amüsantesten Schauspieler. Voran Susanne selbst, die von Mirtha Legrand dargestellt wird, Susanne, die drei Männern in Minutenabstand erklärt, sie würde ihnen zuliebe den schon lange gehörnten Ehe- und Hauptmann Pomarel verlassen. Das gedieh zunächst so recht auf der französischen Bühne, wurde in Argentinien auf die Leinwand projeziert, und man kann sagen, daß der Film, den man um diese junge Frau mit den kapriziösen Seitensprüngen gedreht hat, sich auch in Deutschland durchsetzen wird. Konnte man Susanne den Tugendpreis verleihen, so ist dies für den Film nicht möglich, denn in Tugend macht er nicht. Ein bißchen Liebe, einige Delikatessen, viel Musik und Verwechslungen sind seine Elemente. Regisseur Benito Percjo hat an den rechten Stellen die rechten Gags aufgesetzt; ihre Zugkraft wird leider etwas gedämpft durch die zuweilen recht papierene deutsche Dialogführung.

Eine Produktion der Pampa-Film im Prisma-Verleih. Länge: 1958 m, Laufzeit: 72 Minuten. Jugend- und Feiertagsverbot. Aus der ersten Staffel 1951/52 der Prisma.
O. K.

Panorama

Rya-Rya — nur eine Mutter

Eigentlich „nur" die Geschichte einer einfachen schwedischen Landarbeiterin, ein Frauenschicksal, wie es tausend andere auch tragen müssen. Und doch spürt wohl jeder ehrliche Erschütterung, weil die junge hoffnungsfrohe Rya-Rya, die instinktiv aus der Armeleuteatmosphäre herausstrebte, im Laufe eines Menschenalters an den täglichen Sorgen, der schweren Arbeit, der Armut und der Lieblosigkeit ihrer Mitmenschen und des eigenen Mannes körperlich und seelisch zugrunde geht.

Nach dem gleichnamigen Roman des schwedischen Nationalpreisträgers Ivar Lo-Johanson läßt Alf Sjöberg die mit viel menschlichem Verständnis in Szene gesetzte Tragödie in der den Nordländern eigenen epischen Breite abrollen und weicht trotz aller Realistik vom sattsam bekannten Klischee des schwedischen Sittenfilms völlig ab. Meisterlich sind die Aufnahmen, für die Martin Bodin den Kamera-Preis auf der Biennale 1950 erhielt, denn sie atmen wirklich die räumliche und geistige Enge der Gesindewohnungen mit ihrem Kinderreichtum und der Klatschsucht der Nachbarn.

Eva Dahlbeck liefert in der Hauptrolle, für die sie die höchste filmische Auszeichnung ihres Landes erhielt, einen überzeugenden Beweis ihrer großartigen Gestaltungskraft und wandelt ihr schönes herbes Mädchengesicht unmerklich in die gramzerfurchten Züge der alternden Frau. Den dumpfen, ungeliebten Mann, einen Prahlhans, verkörpert Ragnar Falck, und Ulf Palme ist ein geheimnisvoller Fremder, der vom Schicksal eigentlich für Rya-Rya bestimmt war.

Die Eindeutschung der Marsfilm ist vorbildlich. Endlich wieder einmal ein schwedischer Film, der an die fast vergessene künstlerische Tradition des schwedischen Films anknüpft und der, mit Liebe gestartet, als Frauenfilm viel Zuspruch finden wird.

Ein Diskus-Film der Svensk-Film-Industrie im Verleih der Panorama, Verleihstaffel 1951/52. Länge 2682 m, Vorführdauer 99 Min. Feiertagsfrei, Jugendverbot. Deutsche Erstaufführung am 14. 9. 1951 im Capitol, Göttingen. E.B.

J. Arthur Rank

Die Göttin vom Rio Beni

Der Amazonas spielt doch mit, möchte man in Umkehrung eines bekannten Buchtitels sagen, und das ist das Erfreuliche dieses Films, dessen Aufnahmen aus der „Grünen Hölle" mit ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt stammen. Oft schon hat die Bayer-Eichhorn-Expedition ihr Material Spielfilmen zur Verfügung gestellt (der Schlangenkampf in „Kautschuk" war solche Originalaufnahme), und stets war dies das stärkste Element des Films. Auch hier erscheint die Spielhandlung, der doch ein wahres Geschehen — die Expedition des Engländers Scott — zugrundeliegt, wie zwangsläufig ersonnen, und die Darsteller haben es schwer, neben der Natürlichkeit ihrer Umgebung Stoff und Spiel glaubhaft zu machen.

Auf der Suche nach der Göttin vom Rio Beni ist Scotts Expedition verschollen. Nur ein halbwüchsiger Knabe ist zurückgekehrt, der sich zehn Jahre später an der Seite eines Eingeborenen aufmacht, den Überbleibseln jener Tage nachzuspüren. Und er findet nicht nur die goldene Göttin, die er beim Kampf mit Alligatoren wieder verliert, sondern auch noch ein lebendes weibliches Wesen als Zeugin der väterlichen Expedition, das er am Schluß desto kräftiger in den Armen hält. Bewundernswert gut hat auch eine stolze Dogge die jahrelangen Gefahren des Urwalds und seiner gefährlichen Ureinwohner überstanden.

Doch — wie gesagt — die Handlung erscheint unwesentlich gegenüber den Originalaufnahmen, die das Leben im Urwald einfingen und glänzende Bilder von den Piranhas, den kleinen, zähen Raubfischen zeigen, die in Sekundenschnelle ein fettes Schwein bis auf das Skelett abnagen. (Kamera: Edgar Eichhorn; Regie: Franz Eichhorn). Helmut Schneider, ein in Südamerika ansässig gewordener Deutscher, zeigt gute schauspielerische Anlagen, die er auch schon anderweitig nutzte. Angelika Hauff wurde bemüht, die „gefährlichste Rolle" als verschollene Expeditionsteilnehmerin zu spielen, die in die Hände von Kopfjägern gerät.

Ein Film der brasilianische Astra im Verleih von J. A. Rank. Staffel 1951/52. Vorführdauer etwa 80 Minuten. (2243 m.) Deutsche Erstaufführung am 31. 8. 1951 in der „Kurbel" in Freiburg/Br.
H. R.

Produktion im Scheinwerfer

„Sündige Grenze" am westlichen Drei-Länder-Eck

Am westlichen Drei-Länder-Eck zwischen Vaals (Holland), Moresnet und Altenberg (Belgien) und Aachen (Deutschland), dem Eldorado kleiner und großer Schmuggler zu allen Zeiten, drehte R. A. Stemmle Ende August/Anfang September die Außenaufnahmen seines neuen CCC-Filmes im Prisma-Verleih „Sündige Grenze". Aber nicht nur der Platz ist dokumentarisch echt gewählt, auch die „Rabbatzer" — halbwüchsige Schmuggel-Jungen und -Mädchen — sind, abgesehen von vier Berliner Kindern in größeren Rollen, nicht minder lebenswahr und -echt. Bisweilen korrigieren sie Stemmle bei seinen Regieanweisungen: „Nee, das haben wir aber immer so gemacht!"

Hundert dieser Rabbatzer haben zur Zeit mit ihrer „Filmarbeit" eine — ehrliche, leider aber wohl nur vorübergehende Beschäftigung gefunden. Während der Aufnahmen geht der Schmuggel der nicht-filmenden Rabbatzer natürlich weiter. Zur Zeit beobachten die Grenzer eine neue Rabbatzbande mit 160 Mann (!). Sechzig davon wurden kürzlich eingekesselt, 28 verhaftet und zehn Zentner Kaffee beschlagnahmt.

Auch die Grenzer sind in diesem Film echt, so daß der Film für einige Tage hier aparterweise Freund und Feind in engste und wie es scheint, sogar einigermaßen harmonische Tuchfühlung bringt.

Inge Egger und Dieter Borsche sind die Hauptdarsteller. Die als „Eva" befrackte Inge ist nicht wiederzuerkennen in ihrer Rolle als Schmuggel-Marianne. Borsche genießt an den arbeitsfreien Tagen (die sich durch böswilligen Regen vermehren) die prickelnde Grenz-Atmosphäre mit seiner ganzen Familie. G. Corbet, neben R. A. Stemmle, Arthur Brauner und M. Moyland am Drehbuch beteiligt, macht sich als Regieassistentin nützlich, wobei ihre Anweisungen täuschende Ähnlichkeiten mit denen einer Kindergärtnerin oder Jugendleiterin haben. Kunststück! Bei hundert Kindern, die noch niemals mit Filmarbeiten zu tun hatten. Unermüdlich an der Kamera — Igor Oberberg, nicht minder Arthur Grimm als Standfotograf und Hans Fiebig als Produktionsleiter sowie Werner Maaß am Tonsteuer.

*

Nach Düsseldorf zurückgekehrt, unmittelbar vor Redaktionsschluß, erhalten wir soeben die Meldung eines Unglücksfalles bei den weiteren Dreharbeiten: Kurz vor Abschluß der letzten Außenaufnahmen wurden sämtliche Aufnahmegeräte durch einen zurücksetzenden D-Zug völlig zerstört. Das Unglück ereignete sich auf der deutschen Seite des Gemmenicher Tunnels, in dem Szenen mit der obengenannten Rabbatz-Kolonne gedreht wurden. Glücklicherweise wurde trotzdem keine Person verletzt. Der entstandene Sachschaden wird jedoch auf mindestens 50 000DM geschätzt. Da kurz zuvor ein neuer Filmstreifen in die Kamera eingelegt worden war, blieben die bereits gedrehten Aufnahmen verschont. — Glück im Unglück. K.O.G.



Marianne (Inge Egger) zwischen zwei Feuern
Sie gehört der Rabbatz-Kolonne ebenso an wie ihr Bruder Heinz. Die Führung dieser Kolonne hat Jan Krapp, dem in dem Studenten Hans Fischer (Dieter Borsche) ein unangenehmer Widersacher erwächst, weil dessen menschliches Interesse für das verführte Mädchen erweckt worden ist.
Foto: CCC/Prisma/Grimm

Liebeneiner verfilmte „Der Weibsteufel"

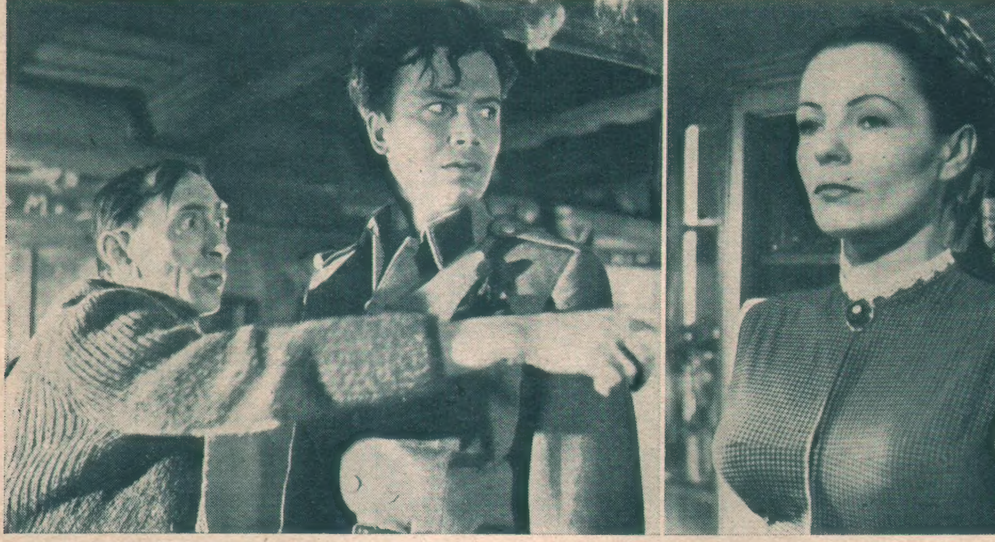
Super-Film übernahm den Verleih für Deutschland

Die ersten Meldungen über Wolfgang Liebeneiners Absicht, Karl Schönherrs Drama „Der Weibsteufel" auf die Leinwand zu bringen, liegen schon drei Jahre zurück. Jetzt überrascht uns der Regisseur sozusagen mit dem fertigen Film, der bereits Ende dieses Monats vom Super-Filmverleih uraufgeführt wird. Die Wiener Styria-Produktion gab Liebeneiner in diesem Sommer die Möglichkeit, seinen Plan zu realisieren. Er tat es in aller Stille in dem Atelier und den Bergen von Thiersee in Tirol, und er tat es mit dem Eifer und der Konzentration, mit der ein Künstler ein Lieblingsprojekt anzupacken pflegt.

„Der Weibsteufel" ist ein Drama zwischen drei Menschen. Im Mittelpunkt die Titelgestalt, flankiert von zwei Männern, von denen der eine ihre frauliche Würde, der andere ihr liebendes Herz mißachtet. Unter diesen Erniedrigungen entartet das anfangs lebensfrohe Wesen der Frau zu einer Grausamkeit, die die Männer zittern macht und jede menschliche Regung zertritt. Diese Wandlung aus der Sensibilität der weiblichen Seele heraus zu entwickeln und so die Tragödie, die sie heraufbeschwört, psychologisch zu verankern, war das vordringliche Ziel der Inszenierung Liebeneiners, der den Stoff über das übliche Dreiecksspiel hinausheben wollte. Für die Titelrolle hat er Hilde Krahl eingesetzt, die mit komödiantischem Fanatismus die großen Möglichkeiten dieser Aufgabe durchdrang. Zwei Wiener Schauspieler stehen sich in der Rivalität um diese Frau gegenüber: Bruno Hübner und Kurt Heintel.

Die Dreharbeiten hatten in Thiersee ein denkbar günstiges Klima, denn der Rahmen entspricht dem Schauplatz des Dramas, das an einer stillen Berggrenze abrollt. Die Schauspieler von Tiroler und Vorarlberger Bauernbühnen, die alle Nebenrollen bestreiten, waren ganz in ihrem Element, und die einheimischen Komparsen brauchten gar nicht erst für den Film zurechtgemacht werden. In dieser stillen und urwüchsigen Atmosphäre konnte sich ganz die naturhafte Wucht der Darstellung entfalten, die dem Geschehen die großen Spannungsmomente gibt.

„Berlin kommt wieder"
ist der Titel eines Kurzfilms, den der Berliner Senat in Auftrag gegeben hat. Der Film behandelt das Berliner Notstands-Programm und zeigt die zahlreichen Schauplätze des Wiederaufbaus. Nach eigenem Drehbuch führt H. F. Köllner Regie. Hergestellt wird der Film vom Verband der Filmschaffenden, der dadurch wieder einige seiner arbeitslosen Filmschaffenden vorübergehend in Lohn und Brot brachte. Zur Eröffnung der Berliner Industrie-Ausstellung am 5. Oktober soll der Film anlaufen.



Zwei Männer um den „Weibsteufel"
Der schwächliche Mann, der der Jugend seiner Frau nicht gewachsen ist, verrät aus Habgier ihre Ehe; der Grenzer, der ihre Leidenschaft entfacht, verrät aus Feigheit ihre Liebe. Die Rache der Verletzten ist rasende Vernichtung. Bruno Hübner, Kurt Heintel und Hilde Krahl in Wolfgang Liebeneiners Verfilmung des Dramas „Der Weibsteufel" von Karl Schönherr. Uraufführung durch Super-Film Ende September.
Fotos: Styria/Super-Film

Film für Volksbildung bedeutungsvoll

Auf der Arbeitstagung „Film und Erwachsenenbildung" in der Bildungsstätte Fredeburg vom 3. bis 8. September 1951, veranstaltet vom Referat Volksbildung im Kultusministerium der Landesregierung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf in Verbindung mit dem Institut für Publizistik an der Universität Münster i. W. und dem Landesverband der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen, an der Dozenten der Volkshochschulen, Sekretäre des deutschen Gewerkschaftsbundes, Leiter von Filmclubs, Filmjournalisten und Studenten — vorwiegend aus Nordrhein-Westfalen, einige aber auch aus Süd- und Norddeutschland, aus Frankreich und aus der Schweiz teilnahmen, setzte sich die erfreuliche Erkenntnis durch, daß der Film heute im Rahmen der Volksbildung eine bedeutende Rolle spielt, deren Ignorierung rückständig wäre.

Die Entwicklungsgeschichte des Filmes behandelte Dr. Theodor Fürstenau in einem Referat, das durch einige ausgesuchte Filme ebenso interessant wie wirkungsvoll veranschaulicht wurde.

Mit zahlreichen und geschickt zusammengestellten Lichtbildern schilderte der Hamburger Landesbildstellenleiter Dr. Fritz Kempe die Arbeitsmethoden der modernen Filmproduktion. Die Filmreferentin im Kultusministerium der Landesregierung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, Frau Oberregierungsrätin Dr. Marie-Therese Schmücker, widmete sich dem Aufbau und den Problemen der deutschen Filmwirtschaft (ausführliche Wiedergabe an anderer Stelle dieser Ausgabe).

In einem weiteren Lichtbildervortrag demonstrierte Chefredakteur H. C. Opfermann das Zustandekommen „Kunst durch Technik" und versuchte mit Beispielen diesen Vorgang zu analysieren. Nach seiner Auffassung enthielte zudem die Filmgestaltung noch zahlreiche unbekannte Möglichkeiten, die es zu erschließen gälte.

Der Ordinarius des Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Münster i. W., Prof. Dr. Walter Hagemann, behandelte Wesen, Erscheinungsformen und Wirkungen des Filmes in mehreren Referaten. In seinem letzten Vortrag vertrat er die Auffassung, daß auch der Film — wie jedes andere Kunstwerk — nur dann vollgültige künstlerische Aussage erreichen könne, wenn er einen Schöpfer habe.

Mit dem ihm eigenen Temperament ging Dr. Johannes Eckardt der gegenwärtigen Krise des deutschen Kultur- und Dokumentarfilmes zuleibe. Die Hauptschuld läge bei den alliierten Film-Eingriffen, die der besonderen Stellung dieser Filmgattung in Deutschland keinerlei wesentliche Bedeutung beigemessen hätten. Es sei aber kein Märchen, daß das deutsche Filmpublikum den guten deutschen Kultur- und Dokumentarfilm als Beiprogramm wünsche. Sein Ruf richte sich hauptsächlich an den Bund und die Länder. Gerade der Kultur- und Dokumentarfilm hätte in Deutschland von dieser Seite immer einer starken, aber im volkspädagogischen Sinne auch erfolgreichen und deshalb sinnvollen Hilfe bedurft. Die Minderbewertung des Filmes durch die Kommunen sei eine bedauerliche Rückständigkeit, mit der nun endlich aufgeräumt werden müsse.

Dr. Konrad Maria Krug, Ehrenvorsitzender des Landesverbandes der Volkshochschulen Nordrhein-Westfalen, umriß Mittel und Wege, den Film wirkungsvoll in die Volksbildungsarbeit einzubeziehen und stellte schließlich einige, von wenig Sach- und Fachkenntnis getrübte künstlerische Forderungen an die Filmproduktion.

Bedauerlicherweise hatte man zum Thema „Film und Presse" den Chefredakteur der westfälischen SPD-Zeitung „Westfälische Rundschau", Walter Poller, bemüht, der das „filmische und pressemäßige Primitiv-Bewußtsein (gemeint war wohl das Unterbewußtsein!) der Massen" mit Reaktionsbeispielen in der Zigaretten- und Automobilreklame zu erschließen sich erkühnte, um schließlich sich in Breiten und Längen über den „notwendigen" Kompromiß zwischen Kritik und Insertion zu ergehen. Die Diskussion berichtigte den Kollegen entsprechend deutlich.

Friedrich Karl Graf Perponcher, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Filmclubs, berichtete aus seinem Arbeitsbereich. Danach gewinnt die Filmclub-Bewegung ständig an Boden. Sie zählt im Bundesgebiet bereits jetzt über 35 000 Mitglieder.

Einige weitere Filmvorführungen u. a. „Francis — Ein Esel, Herr General!", „Das Himmelsspiel", „Begegnung", „Kaspars Reise um die Welt", „Der Taucher", französische Produktionen über Matisse und van Gogh rundeten die Arbeitswoche ab. gl

Japan entführt den „Löwen von San Marco“

Die Preise der Biennale — „Der Verlorene“ lief im Wettbewerb

Von unserem nach Venedig entsandten Sonderberichterstatter Bruno Dinkelspühler

Der japanische Film „Rhaso-Mon“ wurde als bester Film der Biennale 1951 in Venedig mit dem Löwen von San Marco ausgezeichnet. Der Film unter der Regie Akira Kurozawas schildert die Geschichte eines Mordes, der durch die Aussagen verschiedener Personen aufgeklärt werden soll, und beweist, daß die Wahrheit immer individuell ist.

Einen Sonderpreis erhielten die Vereinigten Staaten für „Endstation Sehnsucht“, den Elia Kazan nach Tennessee Williams' Bühnenstück gedreht hat. Mit einem Zweiten Preis von Venedig wurden Frankreich für den Robert-Bresson-Film „Das Tagebuch eines Landpfarrers“, Amerika für den Billy-Wilder-Film „Reporter des Satans“, und Indien für den Film „Der Strom“ (The River) ausgezeichnet, den der französische Regisseur Jean Renoir drehte.

Den Preis des besten Schauspielers gewann der Franzose Jean Gabin für seine Darstellung in dem Film „Die Nacht ist mein Reich“. Vivian Leigh erhielt den Preis als beste Schauspielerin für ihre Rolle in „Endstation Sehnsucht“. Den Preis für das beste Drehbuch erhielt E. B. Clark, England, für „Einmal Millionär sein“ (Lavender Hill Mob), für die beste Fotografie L. H. Burel, Frankreich („Das Tagebuch eines Landpfarrers“), für die beste Ausstattung Peter Pendrey, England („Mord im Dom“), und für die beste Filmmusik Hugo Friedhofer, USA („Reporter des Satans“).



Jean Gabin spielt einen Blinden
in dem Film „Die Nacht ist mein Reich“ (Le Nuit est mon Royaume), und erhielt für diese Rolle den Biennale-Preis als bester Schauspieler. Simone Valère ist eine Leidensgefährtin, deren Liebe den Mann aus der Verzweiflung zu einem neuen Leben führt. Foto: L. PC/Discina

☆

Die XII. Filmbiennale brachte in ihrer letzten Woche vor allem dem an der Spitze stehenden europäischen Filmland

Frankreich drei große Erfolge

Der Regisseur Jean Delannoy, der im vergangenen Jahr für „Gott braucht Menschen“ den ersten Preis der Internationalen Katholischen Filminstitution davongetragen hatte, erschien in diesem Jahre mit einem völlig anders gearteten Sujet „Le Garçon sauvage“. Der Film spielt im berüchtigten Hafenviertel von Marseille. Der „wilde Junge“ des Titels ist eifersüchtig auf die Liebhaber seiner leichtlebigen Mutter. Nur die französische naturalistische Schule ist in der Lage, solche Themen mit der Delikatesse zu behandeln, die die Darstellung von Schicksalen gestrandeter Existenzen überhaupt erst ermöglicht. Wie immer bei Delannoy steht das Bild im Vordergrund. Großen Publikums- und Presseerfolg hatte auch „La Nuit est mon Royaume“. In diesem Film, den Georges Lacombe inszeniert hat, spielt Jean Gabin eine der besten Rollen seines Lebens, einen durch einen Unfall erblindeten Lokomotivführer. Endlich hat man in einem stark dokumentarisch unterbauten Film, der im „Reiche der Nacht“ spielt, in dem die Blinden zu Hause sind, davon abgesehen, die ausgefahrenen Gleise der Spekulation auf die Tränendrüsen zu befahren. Diese Wirklichkeitsnähe war in der französischen Auswahl gepaart mit der Phantasie des farbigen „Blaubart“. Der Film von Christian-Jaque hat die bekannte Legende köstlich aufgelockert und bringt sie in einem Stil, der an „Heinrich VIII.“ erinnert. Bestechend komisch wirkt der Kontrast zwischen dem düsteren Titelhelden (in der französischen Version Pierre Brasseur) und dem kindlichen Charme seiner siebenten Frau, die Cécile Aubry ganz aus dem Naturell ihrer Persönlichkeit gibt.

Zwei amerikanische Filme

lieferten ihrerseits einen Beitrag zu der Brutalität und der Korruption einer Epoche, die im „Reporter des Satans“ schon ihre erschöpfendste Spiegelung gefunden hatte: „14 Stunden“ ist eine Geschichte voller Hochspannung, die sich auf engstem Raume abspielt. Auf dem Fenstersims der 15. Etage eines Hotel-Wolkenkratzers hält ein potentieller Selbstmörder ein ganzes Stadtviertel im Atem. Presse, Radio und Television bemächtigen sich der Eintagssensation. Wird er herunterspringen oder nicht? Der Film wurde mit zwei Schlüssen aufgeführt; logisch ist das „unhappy-End“, während eine aufgepropfte Kompromißlösung lächerlich wirkt. Die Regie von Hathaway verdient volles Lob. In „Born yesterday“ fällt vor allem die Leistung der Schauspielerin Judy Holliday auf. Geistvoll ist der Dialog; der Regisseur George Cukor kann jedoch seine und des Stoffs Herkunft vom Theater nicht verleugnen.

Den Schluß der amerikanischen Lido-Expedition bildete am Sonntagabend „Endstation Sehnsucht“, der Film von Elia Kazan nach dem Bühnenstück von Williams. Der erfolgreiche Regisseur hat diese Geschichte einer pathologischen Frau als ein rasantes psychologisches Drama auf die Leinwand gebracht. Die schauspielerische Leistung von Vivian Leigh fand bei der Uraufführung am Lido volle Anerkennung.



Lebendig begraben
liegt ein Altertumsforscher (rechts Richard Benedict) in einer Höhle aus indianischer Vorzeit. Der „Reporter des Satans“ (links Kirk Douglas) verzögert die Rettung, um aus dem Unglück journalistisches Kapital zu schlagen. Das ist die Story von Billy Wilders kaltblütigem Film „Ace in the Hole“, der in Venedig zwei Preise gewann. Unter obigem Titel im deutschen Paramount-Programm 1951/52.

Foto: Paramount

Die beiden spanischen Filme „Nebel und Sonne“ sowie „Die schwarze Krone“ weisen gegenüber früheren Erzeugnissen der iberischen Halbinsel vor allem technische Fortschritte auf, während der italienische Film „Schatten über dem Canale Grande“ sämtliche „bewährten“ Ingredienzen des Melodramas zu einem dickflüssigen Brei verarbeitete, der sich nicht mit dem Dokumentarstil von Glanco Pellegrini verträgt. Einen besonderen Publikumserfolg hatte ein englisches Drama „White Corridors“ (Weiße Gänge), eine gut erfundene Story im echten Milieu eines britischen Spitals mit Ärzten und Krankenschwestern als Hauptdarstellern.

Der erfreulichste Nachmittag der Biennale und zugleich der am stärksten besuchte war der des „Doppelten Lottchens“.

Dieser bezaubernde deutsche Film brachte endlich ein wenig Liebenswürdigkeit auf die sonst leichenübersäte Leinwand des Palazzo del Cinema. Als das Publikum nach der Vorführung die beiden kleinen Hauptdarstellerinnen, die Zwillinge Isa und Jutta Günther, bemerkte, wurde der an sich schon starke Beifall geradezu stürmisch. Das „Doppelte Lottchen“ konnte sich kaum den Weg ins Freie bahnen, während Produktionsleiter Günther Stapenhorst sofort Auslandsverkäufe tätigte.

Der Kampf um den Lorre-Film „Der Verlorene“ endete schließlich doch mit einem großen moralischen Erfolg der deutschen Initiative. Die wiederholten Vorsprachen von Dr. Schwarz und dem in letzter Minute am Lido eingetroffenen Peter Lorre bei der Festspielleitung bewirkten, daß der Film am Sonntag im Wettbewerb lief. Die neuen Aushänge für die Vorführung konnten erst im letzten Augenblick angeschlagen werden, dann aber setzte ein wahres Rennen des Publikums nach dem Festspielhaus ein. Von der schauspielerischen Leistung Peter Lorres zeigte sich das Publikum begeistert. Als Lorre im Saal bemerkt wurde, begrüßten ihn die Festspielgäste stürmisch.

Union-Verleih an das Fernschreibnetz angeschlossen

Ab sofort ist die Zentrale München unter der Nummer 063/582 und die Filiale Düsseldorf unter Nummer 082/2514 an das Fernschreibnetz angeschlossen. Ebenfalls wurde die Filiale Frankfurt angeschlossen. Die Nummer wird demnächst bekanntgegeben.

Union titelt um

Der Condor-Film „Die Tat des Anderen“, der im Februar in einigen südwestdeutschen Orten angelaufen und dann von der Produktion wieder zurückgezogen worden war, erscheint nun bei Union-Film unter dem neuen Titel „Der Unheimliche“. Dasselbe gilt für den Bejöhr-Film „Der Fall 7 A 9“, der nun unter dem Titel „Falschmünzer am Werk“ bei Union erscheint.

Der österreichische Film „Stadtpark“, der ursprünglich als „Konflikt um Peter“ angekündigt worden war, erhielt nun den endgültigen Titel „Kleiner Peter, große Sorgen“. Mit diesem Titel erscheint er in Kürze bei Union-Film.

Uraufführung „Was das Herz befiehlt“

Die Uraufführung des Elton-Films im Constantin-Verleih „Was das Herz befiehlt“ fand im Universum, Stuttgart, am 14. September 1951 in Anwesenheit der Hauptdarsteller statt. Im Verleih-Bezirk München kommt der Film in 19 maßgebenden Städten zum Einsatz.

Super-Film gibt bekannt,

daß Helmut Büttner, bisher Münchner Filialleiter, mit sofortiger Wirkung aus den Diensten der Firma ausgeschieden ist.



Filme der Republic Pictures International Corporation

RIO GRANDE

Ein Film für **jedes** Publikum — John Wayne, Maureen O'Hara, Claude Jarman jr., Victor McLaglen, Grant Withers — Regie: John Ford Lieferbar: sofort

IN DER HÖLLE VON MISSOURI

Ein bewährter Geschäftsschlager — Forrest Tucker, Adele Mara, Estelita Rodriguez, Paul Fix, Peter Miles Lieferbar: sofort

BRENNENDE GRENZE

Erregende Abenteuer, spannendes Geschehen — William Elliot, Catherine McLeod, John Caroll, Albert Dekker Lieferbar: sofort

SCHWARZES KOMMANDO

John Wayne, Claire Trevor, Walter Pidgeon, Roy Rogers, George Hayes Lieferbar: sofort

TERROR ÜBER COLORADO

Ein Wildwester von Format — William Elliot, Adrian Booth, Grant Withers, Jim Davis Lieferbar: sofort

BLUTRACHE IN MONTANA

Ein Film für Freunde verwegener Abenteuer — William Elliot, Walter Brennan, Marie Windsor, Henry Morgan, Jim Davis Lieferbar: sofort

und die Riesenerfolge
aus der Zwischenstaffel 1950/51

Dschungel-Gangster
I. und II. Teil

Zorro's Geisterreiter
I. und II. Teil



GRÜN IST DIE HEIDE

Der Farbfilm der sensationellen Besetzung — Sonja Ziemann, Maria Holst, Rudolf Prack, Willy Fritsch, Hans Stüwe, Ludwig Schmitz, Josef Sieber, Otto Gebühr, Oskar Sima, Margarete Haagen, Ernst Waldow, Franz Schafheitlin, Else Reval und Hans Richter — Regie: Hans Deppe — Ein Berolinafilm
Lieferbar: Anfang November

DURCH DICK UND DÜNN

Die einmalige Lustspielbombe — Theo Lingen, Fita Benkhoff, Grethe Weiser, Hans Richter, Carola Höhn, Siegfried Breuer, Lucie Englisch, Walter Müller, Jacob Tiedke, Paul Westermeier, Kurt Pratsch-Kaufmann — Regie: Theo Lingen — Musik Werner R. Heymann — Produktion: Apollofilm Lieferbar: sofort

WENN DIE ABENDGLOCKEN LÄUTEN

Der große deutsche Heimatfilm — Willy Birgel, Maria Holst, Karl-Ludwig Diehl, Paul Hörbiger, Hans Richter, Siegfried Breuer, Inge Egger, Christl Mardayn — Musik: W. Schmidt-Gentner — Produktion: Apollofilm
Lieferbar: Ende November

WEISSE HÖLLE MONTBLANC

Eine Liebestragödie in grandioser Bergwelt — Skiweltmeisterin Dagmar Rom, Dietmar Schönherr, Oskar Sima, Geraldine Katt — Regie: Dr. Harald Reinl — Musik: Prof. Giuseppe Becce — Produktion: Hopefilm
Lieferbar: sofort

DER OBERSTEIGER

Carl Zellers unsterbliches Meisterwerk — mit der großen deutschen Operettenbesetzung In Vorbereitung

DER STOLZ DER KOMPANIE

Ein Militärschwank voll zwerchfellerschütternder Komik mit **Nils Poppe** Lieferbar: Oktober

„Hoffmanns Erzählungen“ bestätigen ihren Ruf

Die Zweifler sind ins Unrecht gesetzt worden, die Aufführungen der Originalfassung von Powell und Preßburgers kühner Opernverfilmung „Hoffmanns Erzählungen“ in Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, Heidelberg, Baden-Baden und Hamburg in diesen Tagen haben eingeschlagen! Nicht nur in den Städten,



Michael Powell und Ludmilla Tcherina
trugen durch ihren Besuch in mehreren deutschen Städten dazu bei, daß „Hoffmanns Erzählungen“ auch bei uns einen großartigen und hoffnungsvollen Start hatten.
Foto: Dt. London-Film/Graf

in denen der Regisseur Michael Powell und sein Star Ludmilla Tcherina den Film aus der Taufe gehoben haben, auch die anderen Plätze, die ohne diesen glanzvollen Rahmen den Film eingesetzt haben, verzeichnen ungewöhnliche Zuspruch. Dr. Künzig von den Alster-Lichtspielen in Mannheim faßt die Eindrücke aller Erstspieler vielleicht am besten zusammen, wenn er feststellte: „Das Publikum ist überwältigt und straft durch rückhaltlose Begeisterung überempfindliche Musikkritiker Lügen.“ Es ist erfreulich, daß die Theaterbesitzer, die voller Vertrauen diesen mutigen und ausgefallenen Farbfilm, der endlich einmal wieder neue Wege zu gehen versucht und der Schablone die Fehde ansagt, in Deutschland starteten, nun klingenden Lohn fanden. Sie haben damit diesem Film das Eis gebrochen bei all den Kollegen, die ein Spielen der Originalfassung als ein Experiment und den Film als zu schwere Kost für das Publikum angesehen haben. Das Publikum ist eben doch besser als sein Ruf!

Werner Huerfeld von der Scala in Köln telegrafierte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, an Michael Powell nach London: „Film erfaßt alle Besucherschichten vom schaulustigen Kleinbürger bis zum anspruchsvollen Genießer. Bis jetzt jeder Tag dickes Sonntagsgeschäft. Ab Mittag ausverkauft. Prolongieren und sehen lange Spielzeit voraus. Zweifel wegen Originalfassung völlig unbegründet.“

Bisher liegen Prolongationsmeldungen aus Köln, Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Heidelberg, Hamburg vor. Inzwischen setzten weiter ein: Nürnberg, Berlin, Kassel, Bonn, Koblenz und Bielefeld.

MGM startete in die neue Saison

Die MGM startete das neue Verleihprogramm mit den beiden Erfolgsfilmen „Königin Christine“ und „Tarzans Rache“. Sie erzielten in allen Städten großartige Ergebnisse. Die Telegramme häufen sich bei der MGM-Zentrale:

Apollo-Theater, Heidelberg: „Tarzans Rache“ ersten vier Tage 18 Vorstellungen — Besucherkapazität 94%.

Capitol Bottrop: „Tarzans Rache“ großer Publikumserfolg. Sämtliche Vorstellungen 100prozentig ausverkauft.

Schauburg-Lichtspiele in München-Gladbach: „Tarzans Rache“ ganz großer Erfolg. Bestes Sommergeschäft. Erste drei Tage 7000 Besucher.

Burgtheater Aachen: Gratulieren zum neuen Siegeszug der „Königin Christine“. Von den ersten neun Vorstellungen acht ausverkauft.

Interessenten-Vorführungen

Fortuna-Film

Frankfurt, Luxor, 9.30 Uhr
Dienstag, den 18. September 1951
Düsseldorf, Alhambra, 10 Uhr
Dienstag, den 18. September 1951
Hamburg, Urania, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 20. September 1951
„Riff-Piraten“

Deutschland-Film

Frankfurt, Turmpalast, 9 Uhr
Dienstag, den 18. September 1951
Düsseldorf, Europa-Palast, 10.30 Uhr
Mittwoch, den 19. September 1951
Stuttgart, EM-Theater, 9 Uhr
Mittwoch, den 19. September 1951
München, Kammer-Lichtspiele, 8.30 Uhr
Donnerstag, den 20. September 1951
„Die Abtrünnige“ und
„Wenn eine Wienerin Walzer tanzt“

Wir erfüllen die traurige Pflicht, den Tod unseres geliebten Mannes und Vaters anzuzeigen, der im Alter von 63 Jahren am 31. August 1951 durch einen Herzschlag aus seiner Arbeit gerissen wurde

OTTO SCHEUER

Rechtsanwalt und Notar

Anna Scheuer geb. Roesener, Berlin
Robert G. Scheuer, Berlin



DIE FILMWOCHE Neue Verlagsgesellschaft mbH., Baden-Baden / Berlin, B.-Baden, Rheinstraße 13, Telephon 6 11 33. Herausgeber: Heinrich Heining, Chefredakteur: Hans Wiese; Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07; Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88; Düsseldorfer Redaktion: Karl Otto Gebert, Morsestr. 7/III; Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61; Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstraße 24/I, Tel. 44 49 45; Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624; Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85; Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4; Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146. — Bezugspreis: Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatlich 2,50 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; Ausgabe B 1,60 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; in Belgien 3,6 bfrs; England: Abonnementsvertreter Gerd Treuhaft, 4, Sunderland Terrace, Bayswater, London W. 2. — Alleinauslieferung für Österreich: Buchversandhaus Hartleben, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5, und Wien I, Habsburgergasse 6—8. — Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951. Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber. — Druck F. W. Wesel, Baden-Baden-Oos. — Nachdruck **(auch auszugsweise) nur mit Genehmigung der Redaktion.**